Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung" erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen und Ausgabestellen 2,— Mark im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mark, bei Postbestellung 2,— Mark zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Früher: Wilsdruffer Tageblatt

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im redaktionellen Teile der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen auch alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen u. a.

Nr. 64 — 83. Jahrgang. Tel.-Adr.: „Sachsenzeitung" **Wilsdruff-Dresden.** Postscheck: Dresden 2640 **Sonnabend 14. März 1924**

Aufruf an alle Deutschen im In- und Auslande ohne Unterschied der Partei!

Das sich steigernde Auftreten des Auslandes gegen das Versailler Diktat und die Schuldlüge in letzter Zeit machen den Kampf gegen beide sturmreif. Die Aeußerungen des Amerikaners Herron, des Franzosen Renauld in der „Humanite", die internationale Kundgebung in Berlin, die Feststellung des Senators Owen in Washington, daß Deutschland mit allen Mitteln den Kriegsausbruch zu verhindern gesucht hat, und schließlich der Ausspruch des englischen Ministers Henderson, daß die Urheber dieses Diktats die Geschichte verhöhnten, reden eine deutliche Sprache.

Der Außenminister Stresemann hat zu verschiedenen Malen als Reichskanzler, aber auch in seiner jetzigen Stellung sein Interesse für die Schuldlüge bekundet. Warum hat er in seiner letzten Rede darüber geschwiegen? Warum hat er auf die beleidigenden Worte Millerands an den deutschen Botschafter von Hoesch es unterlassen, in schärfster Weise gegen die erneut vorgebrachte Lüge von Deutschlands Kriegsschuld Front zu machen? Hier war endlich die amtliche Gelegenheit geboten!

Was geht vor! — Man ist damit beschäftigt, das Betriebskapital des deutschen Volkes, die Goldnotenbank, die Eisenbahn, kurz die Reste unseres Wirtschaftslebens nach der Anweisung ausländischer Sachverständiger dem Auslande auszuliefern, um den Schandfrieden zu erfüllen, obwohl wir zur Erfüllung nicht verpflichtet sind. Vollkommen unannehmbare Vorschläge über die Wiederaufnahme der Militärkontrolle stehen bevor, weil dadurch eine neue Instanz geschaffen würde, die im Versailler Vertrag nicht vorgesehen ist und die Militärkontrolle verewigen würde. Es ist für alle Deutschen, welche die Mentalität der Franzosen kennen, vollständig unfaßbar, wie noch immer ein deutscher Außenminister an eine Verständigung mit Frankreich glauben kann, ohne daß damit eine vollständige Unterwerfung Deutschlands verbunden wäre.

Deutsche Männer und Frauen! Möchte es jedem Deutschen klar werden, daß sich das deutsche Volk keinerlei neue Verpflichtungen auflegen lassen darf. In fast fünfjähriger angestrengtester Arbeit hat sich die Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen bemüht, aktenkundig und unwiderlegbar festzustellen, daß Deutschland keine Schuld an der Entstehung des furchtbaren Weltkrieges trifft, vielmehr daß die Schuld bezw. die Absicht, diesen Weltkrieg zu entfachen, auf die Feindmächte zutrifft. Diese mühevolle und opferwillige Arbeit zur Rettung unserer Ehre und zur Wiedererlangung unseres Wohlstandes ist umsonst, wenn sich Deutschland neue Verpflichtungen gefallen läßt, durch die der Versailler Vertrag erneut befestigt würde. Deshalb muß das deutsche Volk auch den Eintritt in den Völkerbund grundsätzlich ablehnen, da derselbe nichts anderes als ein Machtmittel des französischen Imperialismus gegenüber Deutschland darstellt.

Deutsche Wähler!

Es ist keine Zeit zu verlieren, sonst ist alles verloren! Die Reichstagswahl steht vor der Tür. Sorgt dafür, daß kein Abgeordneter in den neuen Reichstag gewählt wird, der nicht seine Person und seine Ehre dafür fest entschlossen einsetzt, daß die Reichsregierung die Revision des Versailler Diktats unter dem ausdrücklichen Widerruf des Schuldbekenntnisses von den alliierten Mächten fordert und mit größter Energie durchsetzt!

Eine ungeheure Mege von Unterschriften für diese Forderung sind bereits vorhanden und für Millionen derselben sind die Listen im Volke im Umlauf. Deutsche helft alle mit, das Werk rasch zu vollenden, keiner darf fehlen, ohne Unterschied der Partei.

Muster für die Listen und Richtlinien für die Unterschriftensammlung sind bei dem unterzeichneten Ausschuß zu haben.

In jedem Ort des Vaterlandes, wo es noch nicht der Fall ist, müssen sich Ausschüsse bilden.

Die Unterschriftensammlung soll der Regierung das Rückgrat stärken, endlich vor der ganzen Welt für die Ehre und das Wohl des gesamten deutschen Volkes einzutreten. Nur einer Regierung, welche ihre höchste und heiligste Aufgabe darin sieht, sich für diese, unsere wichtigste Lebensaufgabe mit ganzer Kraft einzusetzen, darf das Volk sein Vertrauen entgegenbringen. Nur ein Weltgericht aller Staaten unter dem Vorsitz der Neutralen kann ein gerechtes Urteil fällen.

Ueber diejenigen führenden Persönlichkeiten, die sich der Mitwirkung aus Parteirücksichten, oder weil sie „wichtigere Dinge" vorschützen, entziehen, wird die Geschichte als über die Totengräber des deutschen Reiches das verdiente Urteil fällen.

Der Aufklärungsausschuß betreffend die Kriegsschuldfrage Langebrück bei Dresden, Hermannstraße 4.

Der Leiter: gez. Albrecht von Buttler.

Die Auflösung des Reichstages.

(411. Sitzung.) CB. Berlin, 13. März.

Um 3,13 Uhr heute nachmittag wurde der Reichstag durch den Reichskanzler Dr. Marx für aufgelöst erklärt.

Die Tagesordnung der letzten Sitzung, zu der die Abgeordneten und auch die Tribünenbesucher außerordentlich zahlreich erschienen waren, wies noch eine große Mannigfaltigkeit auf. Doch wußte man, daß nur die ersten Punkte erledigt werden würden und daß beim Beginn der Abstimmung über die Anträge zur großen politischen Aussprache sich das Schicksal des Hauses erfüllen würde. An gesetzgeberischen Maßnahmen wurden eigentlich nur die

Vorlage über die Golddiskontbank verabschiedet.

Von den verschiedenen Banksachverständigen des Hauses wurden noch allerlei Wünsche geäußert, der Entwurf aber schließlich im allgemeinen gutgeheißen. Was folgte, waren lediglich Schlußabstimmungen, die man wegen zu schlechten Besuches des Hauses in den letzten Tagen nicht früher vornehmen konnte. So wurde dem Reichspostfinanzgesetz und dem Notetat die endgültige Weihe gegeben. Da man jedoch die Abgeordneten nicht ohne Geschenk nach Hause schicken wollte, so bewilligte das Haus einen Antrag der Mittelparteien und der Sozialdemokraten, daß den Abgeordneten wenigstens die

Freifahrkarten bis zu den Neuwahlen gesichert

bleiben. Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei, den 12. April zu einem öffentlichen Feiertag zu erklären und so die Wahl an diesem Tage zu ermöglichen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde angenommen ein Antrag der bürgerlichen Parteien, während der Osterzeit die Wahlversammlungen einzuschränken. Inzwischen war der Reichskanzler auf seinem Platze erschienen, während die gesamten Minister schon vorher auf ihren Plätzen sich eingefunden hatten. Als Präsident Löbe den 12. Punkt der Tagesordnung aufrief, der die Entscheidung über das Schicksal der Anträge über das Ermächtigungsgesetz bringen sollte, erhob sich der Reichskanzler und schritt zur Tribüne, wo er in kurzen einleitenden Worten den Standpunkt der Regierung darlegte, der dahin geführt hätte, vom Reichspräsidenten die Auflösungsorder zu erbitten. Der Reichskanzler verlas diese und erklärte damit den Reichstag für aufgelöst.

Die Kanzlerrede wurde wiederholt von den Kommunisten und von dem Abg. Ledebour mit lauten Zwischenrufen unterbrochen. Die Verlesung der Auflösungsverordnung wurde von der Rechten mit Beifall aufgenommen.

Präsident Löbe meinte nach Schluß der Kanzlerrede daß nach dieser Mitteilung die Aufgabe des Reichstages abgeschlossen sei. Es folgte zum Schluß die übliche Danksagung an den Präsidenten Löbe, die diesmal der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach aussprach, und der Dank des Präsidenten an seine Mitarbeiter. Der Präsident sprach dabei den Wunsch aus, daß das deutsche Volk bei den Wahlen, ungehindert durch innere und äußere Gewalt, frei seinem Willen Ausdruck geben könne, und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk und die deutsche Republik, in das das Haus und auch die Tribünen einstimmten.

Reichskanzler Marx vor der Presse.

Berlin, 13. März. Reichskanzler Marx empfing heute kurz nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstages die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse, um ihnen ausführlich die Gründe darzulegen, die die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages bewogen haben. Der Reichskanzler führte etwa folgendes aus: Die Auflösung des Reichstages ist deshalb von der Reichsregierung vorgenommen worden, weil die Reichsregierung es nicht zugeben kann, daß das mühsam zustande gekommene Werk der Gesundung, das durch die Notverordnungen dargelegt ist, gefährdet oder erschüttert wird. Wir sind uns vollkommen klar darüber, daß wir in den kommenden Wochen und Monaten, wie gerade im Hinblick auf die Außenpolitik einen arbeitsfähigen Reichstag sehr notwendig haben werden, insbesondere werden die Gutachten der Sachverständigenkommissionen, die sicher nicht so günstig sind, wie wir es gewünscht haben, den Eingriff der Gesetzgebung notwendig machen. So, wie die Dinge in der letzten Zeit aber lagen, war an eine ersprießende Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Reichstag nicht mehr zu denken. Es hat zwar keine besondere Zuspitzung der Lage gegeben, es war aber seit Wochen für jeden Beobachter der politischen, parlamentarischen Verhältnisse klar, daß die Auflösung der einzige Ausweg blieb. Es ist falsch, zu glauben, daß die Regierung die Anregungen, die in den Anträgen der Oppositionsparteien liegen, nicht zu berücksichtigen und völlig zu ignorieren gewillt sei. Verbesserungen der Verordnungen werden vorgenommen werden, sobald die wirtschaftliche Lage gesichert ist. Der Reichskanzler schloß mit einem Appell an die Presse, die jetzt ganz besonders schwierige Aufgaben dem Volke gegenüber zu erfüllen habe. Er forderte sie auf, dafür zu sorgen, daß die Wahlkämpfe von allen Seiten so geführt werden, daß nicht noch weitere Zerklüftungen unseres Volkes herbeigeführt würden.

Der letzte Atemzug.

Aus Parlamentskreisen wird uns über die Augenblicke kurz vor der Auflösung geschrieben:

„Reichstag, ade, Scheiden tut weh," so klingt es spöttisch durch die Reihen der Unbeteiligten, die von den Tribünen herab der letzten Sitzung des Reichstages beiwohnen. Und wenn man durch die Wandelhalle geht, so kann man auf dem Gesicht manches Abgeordneten gewisse hypokratische Züge entdecken, kann man die traurige Gewißheit ablesen, daß er sich neue Visitenkarten aber ohne das stolze „M. d. R." demnächst wird kaufen müssen. Vielleicht ließe sich die Sache auch etwas billiger machen, indem er sich auf die alten Besuchskarten ein „a. D." hinter jenem Titel anfügen läßt. Ja, ja, scheiden tut weh.

Es heißt, dem deutschen Volke tut die Auflösung des Reichstages weiter gar nicht weh. Zu lange schon war er auffrischungsreif; er starb so langsam, so allmählich dahin, daß schließlich doch ein Seufzer der Erleichterung die einzige Äußerung darauf ist. Er hat ja noch ein kleines Sensationchen gehabt, das aber eigentlich auch schon längst erwartet war, nämlich der Abmarsch des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei von dem linken Flügel. Wenn man abergläubisch war, so konnte man das prophezeien, denn seit dem 20. Februar ist auf den Fraktionstisch der Deutschen Volkspartei im Reichstagsrestaurant „das Tischtuch zerschnitten": der lange Tisch wurde nämlich geteilt und die Propheten sagten, daß dies ein übles Vorzeichen für den inneren Zusammenhalt der Partei bedeutete.

Schiller war der zitierteste Mann. Freilich man zitierte ihn nicht ganz genau, sondern sagte: „Alle nicht, die heimwärts ziehen, werden sich der Rückkehr freuen." Der Rückkehr nämlich in die oft so unheiligen Hallen des Reichstags. Er ist ja der erste Reichstag, den wir seit 1918 gehabt haben, wie ihn die neue Verfassung vorschrieb. Aber in diesen vier Jahren hat er es verstanden, ganz allgemein von rechts bis links, die Erwartungen zu enttäuschen, die man in den Junitagen 1920 an ihn geknüpft hat. Immer und immer wieder war er der Schauplatz häßlichster Auftritte, und er hat den zweifelhaften Ruf, daß er zum ersten Male den Faustkampf von Abgeordneten untereinander sah. Sein Ruf wurde immer weniger fein, und ein Engländer, der einmal einer Sitzung beiwohnte, drehte sich entrüstet zu seinem deutschen Begleiter herum und sagte zu ihm: Aber die Leute prügeln sich ja gar nicht." Es war nämlich die Beratung irgend eines besonders langweiligen Stoffes und etwa 10 Abgeordnete bevölkerten den Saal.

Reichstag ade, scheiden tut weh. Der einzig Zufriedene

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

im ganzen Hause ist der Fahrstuhlführer, der nun für zwei Monate Ruhe hat. Schon ist es durchgesickert, daß in allen Parteien bei der Aufstellung der Kandidatenlisten eine starke Verjüngung eintritt, und so mancher, der hier seit langem, langem im Sitzungssaal den angestammten Platz hatte, wird schon aus diesem Grunde nicht wiederkehren. Bei den Deutschnationalen hat eine überaus sympathische Persönlichkeit auf die Kandidatur verzichtete, so sehr man sie ihm auch aufdrängen wollte, das ist der General v. Gallwitz. Er hatte keinen Feind im Reichstag. Auch der bejahrte Herold vom Zentrum soll, wie es heißt, nicht mehr kandidieren, und ein anderer wird an seiner Stelle die erste Sitzung des neuen Reichstages eröffnen. So manche andere Persönlichkeit wird aber einziehen, z. B. der General Lequis, der im Dezember 1918 die Kavallerie-Schützen-Division nach oder, wenn man will, gegen Berlin führte. Ein anderer, hier oft gesehener Mann wird wiederkommen, Hugo Stinnes.

Nun wird es im Reichstagsgebäude öde und leer, während draußen der Wahlkampf tobt und erbitterte Schlachten geschlagen werden. Im Reichstag werden sich die Scheuerfrauen austoben und Gefechte gegen den Staub liefern. Es ist wirklich höchste Zeit, daß der Reichstag ausgemottet wird. Das meinen wir natürlich nur bildlich. Noch weiß freilich niemand, wie das Unbestimmteste, was es gilt, nämlich die Volksmeinung, sich entscheiden wird. Und zwischen dem Tag der Auflösung und dem Tag der Wahl werden so schwerwiegende Entscheidungen über Deutschlands Schicksal gefällt werden, daß jenes unbestimmte Ding noch unberechenbarer wird, daß noch ungewisser als sonst jede Voraussage wird über die Art, wie diese öffentliche Meinung auf jene Entscheidung antworten wird.

Reichstag ade, scheiden tut weh, und man hat bei diesem Scheiden nur den einen Wunsch, daß der neue Reichstag sich immer der furchtbaren Verantwortung bewußt ist, besser bewußt ist als manchmal der vergangene Reichstag es war, daß auf ihm die Gestaltung des deutschen Schicksals lastet.

Reichstagsstimmungsbild.

Drei Fragen waren es, die einen jeden Deutschen in den letzten Tagen interessierten und in gewisser Spannung hielten: Wird der Reichstag aufgelöst, löst er sich selbst auf oder wird er bis zu seinem verfassungsmäßigen Ende die Stimme des Volkes sein. Die heutige Sitzung des Reichstages brachte die Entscheidung. Ueber die in den Wandelgängen sich bildenden Gruppen debattierender Volksvertreter lastete ein spannender Druck. Möglichkeiten und Unmöglichkeiten fanden vielfache Erwähnung. Besonders wurde stark die Gefahr erörtert, daß unvorhergesehene Schwierigkeiten die Vorlage des Golddiskontbankgesetzes in eine Gefahrzone getrieben würde. Unter diesen Zeichen gespannter Erwartungen begann die letzte Sitzung des Reichstages, an die die Pessimisten noch immer nicht glauben wollten. Der Präsident eröffnete geschäftsmäßig 12,20 Uhr die Sitzung und hob die zweite Lesung des Gesetzes über die Deutsche Golddiskontbank auf die Tagesordnung. Der Ausschuß hatte lediglich die Streichung des Amnestieparagraphen vorgenommen, für dessen Beibehaltung sich aber Wirtschaftsminister Hamm einsetzte. Dr. Helfferich sah eine Gefahr darin, daß der Bank die Befugnis zur Ausgabe von Banknoten erteilt werden soll. Das Gesetz ging jedoch ohne weitere Schwierigkeiten durch und fand die Zustimmung der Parteien. Nur die Deutschnationalen schlossen sich aus. Eine kurze Aussprache entwickelte sich über den Antrag der Mittelparteien und der Sozialdemokraten, den Mitgliedern des Reichstages die Freifahrtkarten bis zum Tage nach der Wahl zuzugestehen und den Mitgliedern der verfassungsmäßigen Ausschüsse, und zwar dem Auswärtigen Ausschuß und dem Ueberwachungsausschuß, die Diäten weiter zu zahlen. Der Antrag fand Annahme. Inzwischen war der Reichskanzler Marx im Saale mit einer grünen Mappe unterm Arme, nicht mit der gewohnten „roten", erschienen. Der Reichskanzler erhielt dann sogleich das Wort zu einer Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß die Notverordnungen ein einheitliches Ganzes darstellen und daß die Regierung es im Interesse der Sicherung der auf dem besten Wege zur Besserung befindlichen innerdeutschen Verhältnisse nicht zulassen könne, über Abänderungsanträge der Opposition sowie Einzelberatungen zuzulassen. Die Reichsregierung habe sich daher veranlaßt gesehen, die entsprechenden Schritte beim Reichspräsidenten zu unternehmen und die Auflösung des Reichstages durch den Reichspräsidenten zu befürworten. Der Reichspräsident habe daher auf Grund der Vorstellungen der Reichsregierung die Verordnung zur Auflösung des Reichstages erlassen. Damit war also der Reichstag aufgelöst und das erlösende Wort gefallen. Die große Mehrheit des Hauses nahm die Worte des Kanzlers mit lautem Beifall auf. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach richtete noch einige Worte des Dankes an den Reichstagspräsidenten, dem er den Dank des Hauses für seine unparteiisch und gerechte Geschäftsführung aussprach. Präsident Löbe selbst hielt dann die Schlußansprache. Mit warmempfundenen Worten gab er einen Ueberblick über die derzeitige politische Lage und gab der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft des deutschen Volkes Ausdruck. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk und die deutsche Republik, in das alle Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten einstimmten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 13. März 1924.

Präsident Winkler teilt mit, daß ein Sparausschuß eingesetzt worden sei. (Bravo-Rufe.) Dieser Ausschuß hätte vielleicht schon wegen der heutigen Tagesordnung in Tätigkeit treten können, wenn er in der Lage gewesen wäre, eine Sitzung abzuhalten. Dem Ausschuß gehören an die Abg. Zeller, Anders, Siewert, Schnirch, Dr. Seyfert und Winkler. — Abg. Böttcher (Kom.) wünscht, daß der Aufgabenkreis dieses Ausschusses begrenzt werde.

Sodann erfolgt die Wahl von Beisitzern und Stellvertretern in die Gemeindekammer. Der Präsident verliest die vorgeschlagene Liste, die einstimmig Annahme findet.

Zur Beratung steht sodann der Antrag Dr. Kastner (Dem.) und Genossen wegen Einführung der Sommerzeit. Abg. Dr. Kastner (Dem.) begründet den Antrag und beantragt, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung auf die Einführung der Sommerzeit hinzuwirken. — Abg. Lippe (DVP.) unterstützt den Antrag. — Abg. Schreiber (Dn.) widerspricht dem Antrag. Dieser wird hierauf mit den Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die Beschwerde des Sächsischen Militärvereinsbundes in Dresden gegen die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 13. Oktober 1922 betr. die Entziehung alter Rechte wird auf sich beruhen gelassen. — Ein Antrag des Abg. Hofmann und Genossen wegen Erteilung von Waffenscheinen wird nach Erwiderung eines Regierungsvertreters, der eine Erweiterung des Waffenbesitzrechts als nicht nötig bezeichnet, abgelehnt. — Weiter liegt vor ein Antrag des Abg. Grellmann und Genossen auf Aufhebung der Verordnung, betr. das Verbot des Waffenführens der Militärvereine und des Abgebens von Ehrensalven bei Begräbnissen. — Abg. Grellmann (Dn.) tritt für Aufhebung des Verbotes ein. Nicht einmal die Ententekommission habe den Militärvereinen das Führen ihrer alten Waffen verboten. Das sei Herrn Lipinski vorbehalten geblieben. — Ein Ministerialrat erklärt, das Ministerium sei bereit, den Militärvereinen die Ausübung ihres alten Brauches wieder zu gewähren. Dagegen könne sich das Ministerium nicht dazu entschließen, den Kriegervereinen eine Sonderstellung inbezug auf die Führung von Waffen einzuräumen. — Abg. Lippe (DVP.) unterstützt die Wünsche des Sächsischen Militärvereinsbundes. — Abg. Dr. Dehne (Dem.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zum Antrage Grellmann. — Abg. Böttcher (Kom.)) droht: Wenn die Regierung den Unternehmerknechten Waffen in die Hand gebe, dann dürfte sie sich nicht wundern, wenn sich die Arbeiter in den Betrieben gleichfalls bewaffneten. — Der Antrag wird an den Rechtsausschuß verwiesen.

Abg. Börner (Dn.) begründet den Antrag seiner Fraktion, das erlassene Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für Sachsen sofort wieder aufzuheben. Es sei unverständlich, daß diese beiden Parteien noch verboten seien, während die Kommunistische Partei wieder erlaubt sei. Und doch hätte es im eigenen Interesse des Staates gelegen, lieber das Verbot der Kommunistischen Partei aufrecht zu erhalten. Die Deutschvölkische Freiheitspartei erstrebe rein deutsche Ziele.

Abg. Fellisch (Soz.): Seine Partei behalte sich ihre Entschließung zur Ausschußberatung vor. Das Verbot der Kommunistischen Partei sei eine polizeiliche Maßnahme, die anderen Verbote seien erfolgt von der verfassungsmäßig zustande gekommenen Regierung, und zwar zum Schutze der Republik, nachdem einige der besten deutschen Männer durch rechtsstehende Verbrecher umgebracht worden seien. (Lebhafter Widerspruch.) Er persönlich sei gegen eine Aufhebung des Verbots der Freiheitspartei. — Minister des Innern Müller: Parteiverbote seien an sich unsinnig, wenn es sich um Parteien handle, die sich im Rahmen der Verfassung und Gesetzes bewegen. Ob die beiden hier in Frage kommenden Parteien dazu gehörten, darüber werde im Ausschuß Aufschluß gegeben werden. — Abg. Böttcher (Kom.) meint, der Minister sei um den Kern der Frage herumgegangen wie die Katze um den heißen Brei. Die beiden verbotenen Parteien existierten heute noch unter anderen Namen. — Der Antrag geht an den Rechtsausschuß.

Gemeinsam verhandelt wird sodann über mehrere Anträge und Anfragen, die sich mit Reichswehr- und Polizeiangelegenheiten befassen. — Abg. Beutler (Dn.) beantragt, diese Punkte von der Tagesordnung abzusetzen, denn sie beschäftigten sich in der Hauptsache mit der Reichswehr. Der Landtag habe aber einen Ausschuß eingesetzt zur Untersuchung der Vorgänge, die mit der Reichswehr zusammenhängen. Sollte aber trotzdem heute die Beratung dieser Punkte erfolgen, so würde sich seine Fraktion nicht beteiligen. — Abg. Siewert und Böttcher widersprechen dem Absetzungsantrage. — Das Haus beschließt gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien entgegen dem Antrage Beutler in die Beratung einzutreten. — Abg. Böttcher (Kom.) begründet hierauf den Antrag seiner Partei auf Auflösung der Hilfspolizei und verlangt von der Regierung Auskunft über die Stärke der Hilfspolizei, ferner darüber, wer die überplanmäßigen Kräfte bezahle, denn im Etat seien keine Mittel dafür eingestellt, und endlich über die verantwortliche Leitung der Hilfspolizeistellen. In der Hilfspolizei würden Hetzhunde gegen die Kommunistische Partei gezüchtet. Sachsen habe die reaktionärste Hilfspolizei in Deutschland. (Redner spricht vor fast leerem Hause, es sind zeitweise nur 8—9 Abgeordnete im Saale.) — Abg. Liebmann (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Anfragen. Er meint, gegen den Reichskommissar Dr. Heinze müßte wegen Hochverrats vorgegangen werden. Des weiteren kritisiert er Maßnahmen des Reichswehrkommandeurs in Sachsen, der ebenfalls auf die Anklagebank gehöre. Die Polizei müsse zu Werkzeugen der Republik gemacht werden. Den Kommunisten sagt er, sie seien an den gegenwärtigen Zuständen schuld. (Zuruf: Wir haben den General Müller nicht gerufen!) Nein, aber Ihr habt so große Dummheiten gemacht, daß die andern ihn geholt haben. — Abg. Renner (Kom.) wendet sich gegen die Vorwürfe des Vorredners gegen seine Partei. (Der Redner spricht vor 5 Abgeordneten und beklagt sich darüber, worauf ein Tribünenbesucher herabruft: Schade um das Geld!) Abg. Renner: Recht hast du, aber es ist noch nicht so weit, daß wir die Bude zumachen können. (Zuruf von der Tribüne: Quasselbude!) — Minister des Innern Müller: Er sei nicht in der Lage, auf alle Fragen eingehende Antwort zu geben, denn sie beträfen in der Hauptsache Dinge, die hinter uns liegen. Besonders werde er nicht alles das beantworten, was der Abg. Renner wissen wolle, denn es handle sich um untergeordnete Dinge, die nicht vor das Parlament gehörten. Offiziell sei die Regierung vom Ausschusse noch nicht um Vorlegung des Materials ersucht worden. Wenn aber der Landtag auf Vorlegung der zugesagten Denkschrift bestehen sollte, dann werde er den Wunsch erfüllen, obwohl diese Denkschrift dem Lande mindestens eine Million kosten würde, eine Ausgabe, die jetzt kaum zu verantworten sei. Von der Polizei verlange er, daß sie sich als Instrument der Gesamtheit des Staates fühle und allen Kreisen der Bevölkerung beim Wiederaufbau der Wirtschaft diene. Er denke zurzeit nicht daran, dem Landtage den Vorschlag der Auflösung der Hilfspolizei zu machen. Aber in dem Maße, in dem sich die extremen Parteien bemühten,

Wissenschaft · Kunst · Literatur

Frühlingsblick.

Von Hans Ostwald.

Vorsichtig tastete er die Treppe hinunter, Stufe für Stufe, Absatz für Absatz. Nach jeder Treppe ruhte er sich erst aus.

Er hatte nicht gedacht, daß ihn die Krankheit so mitnehmen würde.

Es war ihm nicht möglich, Stufe um Stufe hinabzusteigen. Wie ein kleines Kind mußte er erst das zweite Bein nachziehen, ehe er den Fuß auf die folgende Treppenstufe setzen konnte. Manchmal war es ihm, als rutsche die Treppe unter ihm fort. Zitternd hielt er sich am Geländer fest.

Endlich war er auf der Straße. Das Leben und Treiben betäubte ihn fast. Das Rollen und Rattern der Geschäftswagen, das Lärmen der Kinder brauste ihm in den Ohren. Schlürfend ging er über den Straßendamm, auf dem ganze Schwärme von Kindern spielten. Bälle warfen sie einander zu, mit Steinen schmetterten sie kleine von einem größeren, Reifen sprangen sie, griffen und haschten einander — und was Kinder noch alles auf dem Großstadtpflastere spielen können, um sich auszutoben in dem schmalen Sonnenstreifen, den der Schatten der hohen Häuser in den Straßen wenige Stunden freiläßt.

Dem Genesenden schwindelte in dem wirren Durcheinander, zwischen dem gesunden, übervollen Leben, das ihn umlärmte. Und doch war es ihm, als wenn sich das Leben ihm mitteilte, als ob es ihn erwärme und kräftige.

Da rief ihn der Kutscher eines Wagens an. Er bemühte sich, rasch auf den Bürgersteig zu kommen. Aber die Beine versagten ihm den Dienst. Nur ganz langsam schleppte er sich vorwärts. Der Kutscher rief und fluchte und zoppte das Pferd zurück, aber das Rad streifte den Genesenden trotzdem noch.

Kalter Schweiß lief ihm über das Gesicht. Er hörte nur dumpf das Gewettre des Kutschers: „So'n großer Mensch könne sich doch vorsehen!"

Zitternd stand er an der Bordschwelle. Diese Roheit! Weiter konnte er nichts denken. Der Kopf war ihm immer noch von der Krankheit benommen.

Als er wieder zur Besinnung kam, ging er geradeaus die Straße hinunter. Einige vorübergehende Arbeiterfrauen riefen sich zu: „Solche Unvernünftigkeit! Das ist nun ein Erwachsener! Was darf man dann von Kindern verlangen?"

Ein heißer Groll gegen sie stieg in ihm auf. Aus ihren verarbeiteten Gesichtern und Gestalten schien ihm nur Neid und Mißgunst zu blicken. In diesem Augenblicke haßte er sie mit jener übermäßigen Empfindung eines Kranken.

„Nicht doch, der ist ja nicht gesund!" sagte da eine leisere, milde Stimme.

Die Frauen schwiegen und sahen ihn an. Etwas neugierig, doch mitfühlend, mit mütterlich zarten Blicken.

Das verwirrte ihn. Fast kindisch trotzend erwiderte er ihre Blicke. Er brauchte kein Mitleid.

An der Ecke konnte er nicht weiter. Der Bürgersteig wurde mit frischem Teer belegt. Den Weg versperrten zuschauende Kinder. Die vorübergehenden Damen und Herren bahnten ihm keinen Weg durch den dichten Schwarm. Der scharfe Qualm, der aus dem Kessel hervorwehte, reizte ihn zum Husten. Seine Knie wankten . . .

Da sah einer von den Arbeitern auf, die den Teer über die Steine strichen. Mit polterndem Ton fuhr er die Kinder an — der Genesende konnte vorüber; die Kinder waren erschreckt fortgelaufen. Der Arbeiter lachte.

Der Genesende lachte auch. Er sah abwechselnd den Arbeiter an und die Straße hinunter, wo sich das frische Frühlingsgezweig wie grüne Fäden über die grauen Mauern spannte.

Er kam sich vor, wie in einem Traum. Die Menschen waren viel, viel liebevoller, als er gedacht hatte. —

*

Der gebildete Inder.

Vom englischen Indertum hat man in der Dichtung mehr als genug gehört, aber ein Bild von dem Leben in den höheren Klasse der Eingeborenen konnte man sich bisher nicht machen. Es ist eine Aufgabe, die ein Außenstehender, mag er noch so sehr mit der brahminischen Weltanschauung vertraut sein, nicht unternehmen kann; ein gewöhnlicher Eingeborener hätte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, wozu dann noch die Schwierigkeit der Uebersetzung käme. Mit seinem neuen Prosawerk „Gora" hat Rabindranath Tagore alle Hemmungen überwunden und die Uebertragung in die englische Sprache gleich selbst besorgt. Dieses Buch enthält neben dem spannenden Roman den so erwünschten umfassenden Ueberblick über die sozialen Fragen Indiens und das Leben der Hindu. Die Geschichte der Hauptpersonen — von Gora und seinen Freunden und Feinden — wird in Verbindung gebracht mit den großen Bewegungen der Kasten und Religionen. Vor allem wird das Problem der Pflichten beleuchtet, die der gebildete Inder sich selbst und der Welt schuldet im Vergleiche zu seinen Pflichten einer beschränkten Gesellschaft gegenüber. Gora ist ein streng orthodoxer junger Fanatiker, — erinnert an Gandhi — die strengste Beobachtung aller Riten verficht, weil er ihnen das wesentliche Moment zur Erhaltung der Rasse zu erblicken glaubt. Ihm in persönlicher enger Freundschaft verbunden ist eine Gruppe junger Leute, darunter Binoy, die freiere Ansichten vertreten. Ihre Freundschaft wird zu einem tragischen Konflikt, als Binoy sich in eine schöne Frau brahminischer Herkunft verliebt, die westliche Erziehung genossen hat. Die Darstellung beider Charaktere ist eindrucksvoll und anziehend, und das Ganze erhält einen Ton von Erhabenheit, als Gora das Geheimnis seiner Herkunft erfährt. Was die übermäßige Weisheit seines Körpers vermuten ließ, stellt sich als richtig heraus. Gora ist der Sohn weißer im indischen Aufstand niedergemetzelter Eltern. Mit dieser Entdeckung fällt der ganze Bau der Grundsätze des jungen Fanatikers zusammen.

*

Ein Zwillingsleben.

Das Lebensschicksal eines englischen Zwillingsbrüderpaares, von dem kürzlich englische Zeitungen berichteten, dürfte in der Tat einzig dastehen und erschiene unglaubhaft, wenn nicht auch die Namen und Bilder der Brüder veröffentlicht wären. Sie wurden 1851 geboren, begannen mit 12 Jahren im gleichen Beruf, sie sind seit 34 Jahren bei derselben Firma tätig gewesen und heirateten am gleichen Tage. Leider stand für diesen Zweck kein gleichwertiges Zwillingsschwesternpaar zur Verfügung. Dafür taten die beiderseitigen Frauen in ihrem besonderen Pflichtenkreise das ihrige hinsichtlich der absurden Parallelität der Lebensumstände ihrer Männer: sie schenkten ihnen je 10 Kinder und zwar die eine dem einen sieben Töchter und drei Söhne, die andre dem anderen sieben Söhne und drei Töchter. Beide Brüder waren 57 Jahre lang Kirchensänger, bis sie zur selben Zeit die Stimme verloren, beide waren an der gleichen Sonntagsschule tätig. Sie wohnen Tür an Tür, trennen sich auch nach getaner Arbeit nicht, sondern gehen zusammen kneipen und bummeln — soweit es die Jahre erlauben. Und — die Guten! — sie erinnern sich nicht, daß in den 70 Jahren ihrer Gemeinschaft einer dem andern jemals lästig gewesen sei, hoffen im Gegenteil noch auf möglichst viele Jahre gleicher Gemeinsamkeit. Hoffentlich hat dereinst Gevatter Hein so viel Einsehen, sie auch zusammen auf die letzte Reise zu schicken.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

sich in die Gesamtheit einzufügen, werde auch die Polizei verschwinden können. Die Kommissare seien sehr notwendig im Interesse unserer Wirtschaft. Wo Unrecht geschehen sei, solle es gut gemacht werden, aber Recht müsse bestehen bleiben. — Ministerpräsident Heldt weist die Angriffe der kommunistischen Redner auf die Regierung zurück, wenn Vorwürfe zu erheben wären, so träfen diese die Regierung, der die Kommunisten angehörten. — Damit ist die Aussprache beendet. Der Antrag der Kommunisten auf Aufhebung der Hilfspolizei geht an den Haushaltausschuß A. — Nächste Sitzung: Donnerstag, den 20. März, nachmittags 1 Uhr.

Das Anklagematerial gegen Zeigner.

Leipzig, 13. März. In dem Strafprozeß gegen den früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner, der am Freitag und Sonnabend vor der 6. Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattfindet, stehen sechs Anklagefälle zur Verhandlung, in denen die Staatsanwaltschaft Dr. Zeigner überführen zu können glaubt, während sie in einer Reihe weiterer Fälle, die in der Voruntersuchung erörtert worden sind, das Material zur Ueberführung Zeigners und des Mitangeklagten, des Schmiedes Möbius, nicht für ausreichend erachtet. Dr. Zeigner scheint behaupten zu wollen, daß er ein Werkzeug in den Händen des Schmiedes Möbius gewesen ist und hat auch zum Beweis dafür selbst die Verfehlungen bekannt, die er in seiner Militärzeit begangen hat. Es soll sich darum handeln, daß er unrechtmäßig erworbenes Geld von Möbius angenommen, und nachdem ein Strafverfahren gegen Möbius eingeleitet war, die Akten vernichtet hat, die ihm in seiner militärischen Stellung zugänglich waren. Das eine haben die Vorermittlungen über die Tätigkeit Möbius ergeben, daß er es kaum abwarten konnte, daß Zeigner zum Minister ernannt wurde, um auf diese Beziehungen hin Geschäfte zu machen. Die Anklagebehörde bezeichnet das gemeinsame Verhalten der beiden als ein erpresserisches. Trotzdem das Belastungsmaterial gegen Dr. Zeigner von vornherein sehr stark war, zögerte man zunächst bei der Staatsanwaltschaft mit der Verhaftung. Es wurde dann aber bekannt, daß Zeigner den Möbius eines Tages in seiner Wohnung aufgesucht hätte. Möbius gab auch zu, daß Zeigner bei ihm gewesen und versucht habe, ihn zu bestimmen, die Erklärung abzugeben, daß er alles ohne Wissen von Dr. Zeigner getan habe. Wird die schwere Bestimmung des § 332 des StGB. angewandt, dann muß Dr. Zeigner zu Zuchthaus verurteilt werden, sofern nicht das Gericht ihm mildernde Umstände zubilligt. Oberstaatsanwalt Dr. Schlegel will den Prozeß völlig auf unpolitischem Gebiete führen und auch Dr. Zeigner soll sich mit dieser Absicht einverstanden erklärt haben. Er hat sich deshalb auch wegen seiner Verteidigung nicht an seine Parteigenossen gewandt. Rechtsanwalt Dr. Max Alsberg, Berlin, den Dr. Zeigner in erster Linie um die Führung der Verteidigung gebeten hatte, wird jedoch in der Hauptverhandlung nicht auftreten, so daß der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Marschner voraussichtlich allein die Verteidigung Zeigners führen wird. Der Vorsitzende der 6. Strafkammer, Landgerichtsdirektor von Miaskowski, hofft, die Verhandlung in zwei Tagen zu Ende zu führen.

Politische Rundschau

Ausschreitungen der Hafenarbeiter in Bremen.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

Bremen, 14. März. T.-U. Gestern fand eine Versammlung der Hafenarbeiter statt. Die radikalen Reden hatten zur Folge, daß große Teile der versammelten Streikenden, trotz des Verbotes der Veranstaltung von Umzügen, eine Demonstration veranstalteten und singend durch die Straßen zogen. Schließlich kam es zwischen Streikenden und einem Polizeiaufgebot zu Zusammenstößen. Die Polizei griff mit aller Schärfe durch und machte von der blanken Waffe Gebrauch. Hierbei wurden verschiedene Teilnehmer leicht verwundet und einige Demonstranten verhaftet und zur Wache gebracht. Dann wurde der Demonstrationszug aufgelöst.

Die technische Nothilfe in Bremen eingesetzt.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

Bremen, 14. März. Die Lage im Hafenarbeiterstreik ist im allgemeinen unverändert. Wie zu erwarten war, hat die Streikleitung der Hafenarbeiter die Ausführung der Notstandsarbeiten nicht direkt abzulehnen gewagt, sie hat aber die Uebernahme der Arbeiten sehr verklausuliert, so daß es einer Ablehnung gleichkommt. Somit trat heute Freitag früh die technische Nothilfe in Tätigkeit.

Beinahe eine Niederlage der englischen Regierung.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

London, 14. März. Gestern nachmittag ist die Regierung mit knapper Not einer Niederlage in der Frage der Pensionsgesetze früherer Offiziere entgangen. Die Abstimmung ergab 220 gegen 201 Stimmen. Baldwin ergriff bei dieser Gelegenheit das Wort und unterstützte den Vorschlag Macdonalds. Man behauptet, daß die Interpellation Baldwins die Regierung vor einer Niederlage bewahrt habe.

Eine Niederlage der Riffmänner.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

London, 14. März. „Chicago Tribune" meldet aus Madrid, daß ein spanischer Kreuzer gestern eine befestigte Stellung der aufständischen Riffstämme bei Couta beschossen hat. Der Feind büßte über 12 Tote und 20 Verwundete ein. Der Berichterstatter meldet, daß den Aufständischen mehr und mehr die Lebensmittel ausgehen.

Die Beschlagnahme des englischen Passagierdampfers „Orduna".

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

London, 14. März. Gestern abend wurde im Unterhause auf die Beschlagnahme des Passagierdampfers „Orduna" durch die amerikanische Behörde angespielt. Der Unterstaatssekretär verweigerte jede Erklärung in dieser Angelegenheit und betonte, man müsse die genauen Auskünfte des englischen Washingtoner Botschafters abwarten. Aus Neuyork wird indessen gemeldet, daß der englische Botschafter bei der amerikanischen Regierung gegen die Beschlagnahme des Schiffes Beschwerde eingelegt hat.

Erholung des Frank.

Durch amerikanische Hilfe um etwa 20 % gebessert.

Die angekündigte englische und amerikanische Hilfe für den französischen Frank ist Tatsache geworden.

Amerikanische Bankiers unter Führung des Hauses Morgan haben einen Kredit von hundert Millionen Dollar an die Bank von Frankreich bewilligt. Außerdem ist ein Kredit von fünf Millionen Pfund Sterling aus England vorgesehen. Er läuft etwa 12 Monate und wird von einer Anzahl Londoner Banken und Finanzleute gedeckt. Für das Pfund Sterling wurden nur 95 bis 100 Frank und weniger verlangt gegen 120 vorher.

Die jetzige Erhöhung des Frank, die in Newyork noch mehr betrug als in London und Paris, ruft in Frankreich große Befriedigung hervor. Ob die Erhöhung anhält, bleibt zweifelhaft, solange nicht eine gründliche Änderung der allgemeinen und Finanzpolitik eingeleitet wird.

•

Polnische Reichstagskandidaturen.

Köln, 13. März. Der polnische Bund hält in Duisburg und in anderen Städten zahlreich besuchte Versammlungen ab, in denen er bekanntgibt, daß die Polen eigene Kandidaten zum Reichstag aufstellen würden. Polnische Redner aus dem Osten sollen die Wahlarbeit unterstützen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 14. März 1924.

Merkblatt für den 15. März.

Sonnenaufgang	6^{17}	Mondaufgang	11^{46} V.
Sonnenuntergang	6^{3}	Monduntergang	2^{14} V.

1830 Dichter Paul Heyse geb. — 1842 Komponist Luigi Cherubini gest. — 1854 Mediziner Emil v. Behring geb. — 1898 Erfinder Sir Henry Bessemer gest. — 1917 Abdankung des Zaren Nikolaus von Rußland.

•

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Donnerstag, den 13. März, abends 7 Uhr.

In 3 Stunden bewältigte gestern das vollzählig versammelte Kollegium unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld ein gewaltiges Arbeitspensum. Zunächst nahm man Kenntnis von der Genehmigung der Feuerschutzsteuer und der Getränkesteuer. Von der Einhebung der Biersteuer soll vom 1. April 1923 abgesehen werden, da kaum die Kosten gedeckt werden. Die Hundesteuer wurde nachträglich auf 7,50 Mark für den 1., das Doppelte usw. für den 2. und 3. Luxushund festgesetzt. Mit der Nacherhebung war man einstimmig einverstanden. Am 1. April tritt Inspektor Junge in den Ruhestand. Seine Stelle als Sparkassenkassierer wird dem Obersekretär Leuschner übertragen. Stadt-, Steuer- und Girokasse sind revidiert worden und haben zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Beim Ministerium des Innern soll beantragt werden, daß auch für die nächsten fünf Jahre die Stadt dem Aufsichtsrecht der Kreishauptmannschaft unterstellt bleibt. Bei der Gelegenheit wurde der Rat von seiten der Linken ersucht, die Möglichkeiten zu prüfen, unter denen Wilsdruff von der Amtshauptmannschaft Meißen loskommen und der von Dresden-A. unterstellt werden könne. Für Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner sollen 75 Paar gebrauchte Militärschuhe gekauft werden. Zur verbilligten Abgabe derselben wurden 250 Mark bewilligt. Als Konfirmandenbeihilfe wurde eine Summe von 350—400 Mk. bereitgestellt. Verschiedentlich wurden die Beträge bei der großen Not als zu niedrig bezeichnet, aber der Bürgermeister erklärte, daß bei dem Geldmangel der gute Wille Schiffbruch erleide. Einstimmig wurde schließlich der Finanzausschuß beauftragt, zu prüfen, ob es nicht möglich ist, die Konfirmandenbeihilfe zu erhöhen. Für leihweise Bezahlung bis zu ¾ der Märzmiete an Bedürftige wurde ein Berechnungsgeld von 3—400 Mark bewilligt. Die Verhandlungen des Rates wegen Beschaffung von Bauland sind auf den toten Punkt angelangt, da flüssige Gelder zum Kauf fehlen. Dazu wurde beschlossen, den Rat zu ersuchen, daß er die Frage weiter behandelt und bei der Baulandbeschaffung auch vor dem Mittel der Enteignung nicht zurückschreckt. Erlauben die Mittel den Kauf nicht sofort, dann soll versucht werden, das Land in langjährigen Pacht zu nehmen. Das Fehlen eines Bebauungsplanes wurde von der Majorität als großer Mangel bezeichnet und gegen 2 Stimmen beschlossen, den Rat zu ersuchen, sich mit der Anschaffung eines solchen zu befassen. Da gesetzlich am 1. April die Wohlfahrtsbezirke zusammengelegt werden müssen, soll der Bezirksverband Meißen um Aufnahme des hiesigen Pflegebezirkes ersucht werden. Um den Feuerschutz in der Stadt zu erhöhen, soll auf dem Rathaus zunächst probeweise eine Sirene angebracht werden. Soweit es die Mittel gestatten, soll Klarschlag zur Wegebesserung und Material zum Streichen der Fenster der Schule und des Verwaltungsgebäudes beschafft werden. Zu dem Vertrag der Stadt mit dem Elektrizitätswerk Freital hat die Kreishauptmannschaft Bedenken nicht erhoben. — Die weiteren Verhandlungen galten der Verabschiedung verschiedener Ortsgesetze, die schon in den Ausschüssen sowohl als auch beim Rate gründlich durchberaten worden waren. Bei dem Entwurf der Verfassung beantragte Herr Stadtv. Lehmann, die Zahl der Stadträte auf fünf zu erhöhen. Da der Antrag nur von zwei Herren (anstatt drei) unterstützt wurde, galt er als abgelehnt. Gegen 2 Stimmen wurde schließlich das Verfassungsortsgesetz angenommen. Mit denselben Stimmen wurde auch die Geschäftsordnung der Stadtverordneten gutgeheißen. Auch hier ereilte einem Antrag Lehmann, die Antragsunterstützung auf eine Stimme zu beschränken, das gleiche Schicksal. Einstimmige Annahme fanden die Artsgesetze über Verfahren bei Wahlen der Ausschüsse pp. und über Zahlung von Aufwandsentschädigung an Stadtverordnete, Rats- und Ausschußmitglieder. Anschließend gab der Bürgermeister bekannt, daß die Wahl des Stadtrates am 27. März, abends 7 Uhr in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten stattfinde. Wahlvorschläge sind bis 20. d. M. einzureichen. Bei Punkt 8: Personalsachen, hatte Stadtv. Jähne um Auskunft darüber ersucht, wie der Lehrerabbau vor sich gehe, ob dem Rate bekannt sei, daß vor allem von seiten eines Lehrers verschiedentlich schwere Uebergriffe gegen das Züchtigungsrecht vorgekommen seien und was er dagegen zu tun gedenke. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld erwiderte, daß die Stadt auf den Lehrerabbau keinerlei Einfluß habe. Soviel ihm bekannt sei, würden Hilfslehrer Zeuner, Oberl. Kantor Hientzsch und Frl. Preußer aus dem Schuldienst scheiden. Krankheitshalber trete Oberl. Leuschner in den Ruhestand. Was die vorgebrachten Beschuldigungen gegen einen Lehrer beträfen, wäre ihm nichts bekannt, er werde aber die Angelegenheit sofort untersuchen und dem Schulausschuß Mitteilung machen. Wie in der Bürgerschaft allgemein, so wurde auch durch den Mund verschiedener Stadtvertreter der Weggang des Herrn Zeuner als einem der befähigsten der jungen Lehrer ungemein bedauert. In allen Kreisen unserer Stadt und vor allem auch bei den Kindern erfreue er sich größter Beliebtheit. Der Rat wurde ersucht, alles Mögliche zu versuchen, um den Genannten für unsere Schule zu erhalten. — Der öffentlichen folgte eine kurze geheime Sitzung.

•

Achtung Tollwut! Bei einem Hunde des Fleischermeisters Schumann hier ist amtlich Tollwut festgestellt worden. Alle Hundebesitzer werden auf die strengen Vorschriften der Gesetze aufmerksam gemacht. Hunde sind eingesperrt zu halten oder mit Maulkorb an der Leine zu führen. (Vgl. Amtl.)

Der Fechtverein hält morgen Sonnabend abend im Restaurant „Stadt Dresden" seine Jahreshauptversammlung ab. Gönner und Freunde des Vereins und alle die, welche noch ein Herz für die große Zahl der unverschuldet Notleidenden haben, sind zum Besuche herzlichst eingeladen. Es wird ihnen ein Bild geboten werden von der gewaltigen Arbeit, der sich Vorstand und Mitglieder des Vereins uneigennützig im Interesse der Aermsten unterzogen haben.

Mittelelbe-Turngau. Die Uebungsstunde für Leiterinnen und Leiter von Frauenabteilungen findet am Sonntag vorm. 8 Uhr in der Turnhalle Carusstraße in Dresden statt. Der Leiter, Gaufrauenturnwart Fuhrs, hielt an den Sonntagen vom 20. Januar bis 24. Februar von ½9 bis 1 Uhr einen Lehrgang zur Ausbildung von Leiterinnen und Leitern fürs Frauenturnen ab. Der Unterricht erstreckte sich auf Erläuterungen über Aufbau von Ordnungsübungen und damit zu verbindende Zierformen, über Anmutsbewegungen und rhythmische Schulformen sowie Geräteübungen für Mädchen. Besonderer Wert wurde dabei auf richtige Turnsprache gelegt. Die Teilnehmenden, 45 Turnerinnen und 26 Turner, die zum Teil aus den Grenzorten des Gaues (Dippoldiswalde, Meißen, Großenhain, Radeberg) herbeieilten, bekundeten großen Eifer und rege Lernbegier, so daß der Leiter die aufgewendete Mühe belohnt fand, in der Erwartung, daß der ausgestreute Samen zur reifen Frucht heranwachse, zum Segen des deutschen Turnens, für Volk und Vaterland.

•

Kirchennachrichten für Wilsdruff und Umgegend für den Sonntag Reminisere. **Wilsdruff:** Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr Predigtgottesdienst; 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige im Konfirmandensaal (Abendmahlsfeier); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; abends ½8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus). — **Kesselsdorf:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Zacharias); nachm. 2 Uhr Taufen; 4 Uhr Fastenbeten mit Abendmahlsfeier in Kaufbach. — **Sora:** Vorm. ½9 Uhr Hauptgottesdienst. — **Röhrsdorf:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — **Limbach:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Christenlehre mit der konf. Jugend.

Sachsen und Nachbarschaft

Neukirchen. Am vergangenen Sonntag nachmittag fand im hiesigen Gasthof die diesjährige Hauptversammlung des Militärvereins statt. Nach freundlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Andrä, erfolgte ein kurzer übersichtlicher Jahresbericht mit nachfolgender Erstattung des Kassenberichts. Die Vereinssteuer wurde auf 30 Pfg. pro Monat festgesetzt. Die einzelnen Wahlen erfolgten durch Zuruf. Ein einfaches Vergnügen soll am Sonnabend, den 22. März abgehalten werden, an dem auch der hiesige Männergesangverein sich beteiligen und mit gesanglich-theatralischen Darbietungen aufwarten wird. Hierauf überreichte der Herr Vorsitzende Herrn Gutsbesitzer Benno Kirchbach für dessen Verdienste um den Verein ein geschmackvolles Ehrendiplom. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten ergriff Herr Oberlehrer Feller aus Meißen das Wort zu seinem Vortrage „Um den Rhein". Die fast zweistündigen interessanten Ausführungen des Herrn Redners fanden ungeteilten vollen Beifall der Anwesenden. Mit herzlichen Dankesworten an den Vortragenden erreichte die Hauptversammlung ihr Ende.

dt. **Seeligstadt.** Von dem Reinertrag der letzten Weihnachtsaufführung der Schulkinder konnten 130 Mark zum Ankaufe von Büchern für die Schülerbücherei verwendet werden. 66 Bändchen verschiedensten Inhalts wurden eingestellt. — Außerdem wurden der Bücherei 2 große, mit reichem Bilderschmuck versehene Bände einer Familienzeitschrift geschenkt. — Der Männergesangverein Frohsinn veranstaltete ein Schweineschlachten mit anschließendem Tanzvergnügen. Gesangvorträge und Reden wechselten miteinander ab. Beste Stimmung hielt die Vereinsmitglieder noch lange zusammen. — Die hiesige Jagd wurde auf weitere 6 Jahre verpachtet und zwar auf die Zeit vom 1. Septmber 1924 bis 31. August 1930. Von 79 Stimmberechtigten wurden 211 Stimmzettel abgegeben. 28 Pachtlustige hatten sich eingefunden. Die Pachtsummenangebote schwankten zwischen 2000 bis 3500 M. Mit großer Stimmenmehrheit wurde Herr Erich Weber, Schloßkonditor, Dresden, gewählt. Der neue Jagdpächter bewirtete die Jagdgenossenschaft mit warmem Abendbrot und einem guten Trunk.

Postelwitz. Der „rühmlichst" bekannte Bursche E. von hier, der das Arbeiten verlernt zu haben scheint, hat vor kurzem in Bad Schandau und Wendischfähre eine Gastrolle als Schwindler gegeben. Er sammelte für den hiesigen Turnverein Gelder zum Turnhallenbau. Die Sammelliste war mit Bleistift geschrieben und trug weder Unterschrift noch Stempel des Vereins. Es ist ihm gelungen, hier und da kleine Beträge zu erschwindeln. Der Zigarrengeschäftsinhaber B. in Wendischfähre schöpfte Verdacht und verständigte die Gendarmerie. Bei seiner Festnahme war die Liste verschwunden. — Seit gestern hat der Schiffahrtsverkehr auf der Elbe wieder eingesetzt, nachdem die Schiffer unseres Ortes lange Wochen ohne Verdienst zu Hause sitzen mußten. Mehrere Schleppzüge deutscher und tschechischer Gesellschaften passierten Postelwitz.

Bad Schandau. Gestern abend fand im Kaffee „Forsthaus" ein Radio-Experimental-Vortrag gehalten von Dipl.-Ing. Schmidt, hier, statt.

Mittweida. Ruchlose Hände haben den im hiesigen Friedhof befindlichen Teich abgelassen. Dadurch gelangten etwa ein Zentner 3—4pfündige Karpfen in den Graben und wurden erfroren aufgefunden. Der entstandene Schaden ist nicht unbedeutend.

d. **Ottendorf bei Mittweida.** In die hiesige Schule werden Ostern 1924 nur 12 Kinder aufgenommen, während 33 Kinder aus der Schule entlassen werden. Die Schülerzahl sinkt demnach ab Ostern auf 190, die sich auf 7 Klassen verteilen wird.

d. **Ottendorf bei Mittweida.** Am 1. März feierte der unter Leitung des Herrn Oberlehrer Wend stehende Chorgesangverein sein diesjähriges Wintervergnügen, bestehend in Konzert und Ball. Chor- und Sololieder sowie ein Theaterstück wurden recht gut vorgetragen und ernteten den Beifall der Ballteilnehmer. Außer Vereinsmitgliedern waren zahlreiche Gäste anwesend.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Stimmungsbericht der heutigen Dresdner Börse.

Das Geschäft hat sich auch heute weiter belebt, so daß die Gesundung auf allen Marktgebieten weitere Fortschritte machen konnte. Ebenso gut standen Brauereiwerte, von denen Sachsenmalz 2,5 gewinnen konnte. Unter Kursdruck lagen Papieraktien. Auf dem Markte für Maschinenwerte war die Lage uneinheitlich. Auf dem Anlagemarkt war das Geschäft gut.

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 14. März.

(Noch nicht eingetroffen.)

Berliner Produktenbörse von heute, dem 14. März.

Weizen 18,30—18,70; Roggen 13,10—13,90; Gerste 16,60—16,90; Hafer 11,00—12,00; Weizenmehl 24,75—26,75; Roggenmehl 21,00—23,00; Weizenkleie 10,60; Roggenkleie 8,40—8,50; Raps 30,00—30,50; Trockenschnitzel 8,60—8,70;

•

Stand der Lebenshaltungskosten.

Gegen die Vorwoche unverändert.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Montag, den 10. März, auf das 1,0billionenfache der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Geringe Steigerung der Großhandelspreise.

Die auf den Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 4. März (118,7) eine geringe Steigerung um 0,9 % auf 119,8. Von den Hauptgruppen stiegen zunächst die Lebensmittel um 1,2 % auf 105,4 (104,1). Die Gruppe Getreide und Kartoffeln blieb mit 83,6 nahezu unverändert, ebenso die Gruppe Kohle und Eisen mit 137,7. Die Industriestoffe zogen um 0,7 % auf 146,9 (145,9) an, die Inlandswaren um 0,7 % auf 107,5 (106,8) und die Einfuhrwaren um 1,9 % auf 181,6 (178,2).

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung" umfaßt 6 Seiten.

Verlags- und Redaktionsleitung: Paul Frenzel.
Verantwortlich: Für die Politik, Handel und Unterhaltung: Paul Frenzel, für „Aus Stadt und Land", „Aus dem Freistaat", „Sport" und den übrigen redaktionellen Inhalt: Hermann Lässig, für die Anzeigen und Reklamen: A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff-Dresden.

Dresdner Kurse von heute, dem 14. März 1924.

(Eigener Fernsprechdienst der „Sachsen-Zeitung".)

(In Billionen-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,87	0,91	4 Chemn. m	—	—
3½ do. m	0,299	0,29	3½ Plauen m	—	—
4 do. m	0,449	0,48	4 Drs. Grdr.-Pfdb.	2	1,95
5 Kriegsanl. m	0,89	0,095	3¾ do.	2,55	2,7
do. Zwangsanl.	0,0025	0,002	4 do. Grdrbr.	2	2
4½ Schatzanw. m	—	—	4 Sächs. Ko.-Kr. Br.	0,165	0,165
4 Schutzgebd.	3,575	3,75	4 do. Pfdbr.	1,8	1,8
Spar-Präm.-Anl.	0,165	0,165	3 Ldw. Pfdbr. m	5,8	5,8
3 Sächs. Rente m	0,265	0,281	3½ do. m	6,9	6,8
			4 do. m	6,2	6
4 Sch. Anl. 1919 m	2,4	0,181	3 Ldw. Krdtbr. m	5,2	5,2
3½ Landeskult. m	—	2,4	3½ do. m	6	6
4 do. m	—	—	4 do. m	0,6	0,67
3 Preuß. Kons. m	0,325	0,505	3 Lanf. Pfdbr. m	4,5	4
3½ Landeskult. m	0,36	0,31	3½ do. m	5,1	5,1
4 do. m	—	0,315	4 do. Krdtbr. m	—	—
			3½ Lpz. Hyp.-B.	—	—
			4 do. m	—	—
3½ Drsd. 1905 m	0,75	0,75	3½ S.B.-K.S. 1 m	2,7	2,8
			3½ do. S. V	3,2	3,2
4 Drsd. 1913/18 m	0,2	0,2	3¾ do. Va u. VI	3	3,3
4½ Drsd. 1920 m	0,065	0,55	4 do. S. III m	3,1	3,2
do. 1922 m	0,016	0,017	4 do. S. IV	2,5	2,7
4 Leipzig. m	—	—			
3½ Leipzig m	—	—			
			4 S.B.-K. Kom.-O.	—	—

Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	3	2,7	Dresdn. Hdls.-Bk.	0,35	0,34
Bank f. Braunind.	2,85	2,6	Sächsische Bank	29	28,3
Com.- u. Privatbk.	7,2	6,8	D. Eb.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	13	11,6	S.-Bö Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank	17,5	12,5	Bg. Elbesch.-Ges.	5,25	4,9
Disconto-Ges.	16	14,5	Baubk. Aj. Dresd.	17	16
Dresdner Bank	8,3	7,3			

Maschinen-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind.	10	9	Sächs. Kart.-M.	4	3,8
Zimmermann-W.	2	1,9	Sächs. Gußstahlf.	42	42,75
Drs. Schnellpress.	3	2,75	Hartmann, M.-F.	7,8	7,4
Drs. Strickmasch.	4,75	4,7	Sächs. Waggonf.	6	5,9
Elbe-Werke	1,7	1,25	Schubert & Salzer	13,6	12
Elite-Werke	1,95	1,7	do Genußschein	7,5	13,4
Herm. & R. Escher	7,6	7,1	Verein. Eschebach	7,5	6,6
Gebler-Werke	8,5	7,9	do. Vorz.-Akt.	—	—
Germania	2,4	2,3	Waggonf. Görlitz	7,3	6,5
Großenh. Webst.	30,1	29,25	Zittauer Maschf.	13,5	11,8
Kuhnert & Co.	2,5	2,3	Zwickauer Maschf.	3	2,6
Mühlb. Gebr. Seck	4,6	4	Gebr. Unger	8,7	7,9

Elektr. und Fahrradaktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	1,4	1,4	Nähmatag	27	27
Kraftw. Thüring	2	1,75	Seidel & Naumann	3,15	2
Sachsenwerk	3,3	3,52	Dtsche. Gußstahlf.	6,6	6,5
Thür. El. u. G.-W.	3,3	3	Wanderer	11,9	12,7

Papier-, Papierst.-Fbr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann	3,5	3	Thode-Aktien	0,5	0,465
Ica	53	51	Unger & Hoffmann	3,1	2,9
Heidenauer Pap.	2	2	Ver. Bautzner	3,2	2,9
Mimosa	5,3	5	Ver. Strohstroff	8,8	9
Peniger Patent	4,6	4,1			

Brauerei-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Felsenkeller	19,9	19	Mitteld. Spritfab.	1,6	1,5
Hansa-Lübeck	8	8	Sächs. Malzfabrik	19	16,5
Soc.-Br. Waldschl.	2,5	2,4	Deutsche Weinbr.	1,95	1,7

Keramische Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
Pz.-F. Hutschenr.	9,1	9,5	Siemens	28	26
do. Kahla	15,9	15,7	Sächs. Glasfabrik	4,95	4,5
Meißn. Ofenfabr.	2,9	2,4	Steing. Sörnewitz	2,9	2,5
Velten. Ofenfabr.	1,5	1,6	Walther & Söhne	2,9	2,7
Hoffmann Glas	7,75	7,5			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	6,6	6,1	Dtsch. Werkstätt.	1,1	1,1
Gehe & Co.	0,1	6,1	Dresd. Gardinen	4,6	4,6
Lingner-Werke	29	30,5	Düngerhandels	1,1	1,2
Chem. A.-Spinn.	10,5	11,1	Paradiesbetten	3,4	3,4
Dr. Nähm.-Zwirn	7,5	7,7	Plauensche Spitzen	7,1	6,7
Zwick. Kammgarn	37	36	Plauensche Gard.	7,5	7
Bautzn. Tuchfabr.	2	2	Br. Zü.-u. Kab.-W.	12,75	12,3
Dittersdorfer Filz	19,4	19,4			

Amtliche Verkündigungen

Tollwutverdacht

ist an dem Hunde des Herrn Fleischermeister **Schumann** festgestellt worden. Nähere Verhaltungsmaßregeln für Hundebesitzer sind an den städtischen Anschlagtafeln bekanntgegeben.

Wilsdruff, am 14. März 1924.

Der Stadtrat.

Kurze Familiennachrichten

Geburten: Baumeister Wilhelm Krüger und Frau, Leipzig, eine Tochter. — Obersteuersekretär Hans Hunger und Frau, Leipzig, ein Sohn. — Dr. med. Gustav Rauscher und Frau, Leipzig, ein Sohn. — Dr. Paul Bülow und Frau, Lübeck, eine Tochter. — Apotheker Kurt Grimm und Frau, Pausa i. V., ein Sohn.

Todesfälle: Kommerzienrat Heinrich Schulze, Altenburg. — Hofmarschall a. D. Erich Gustav Karl Ferd. v. Mangoldt-Reiboldt, Dresden. — Frau Martha Uhlmann, Leipzig. — Oberstudienrat Professor Dr. Willibald Reichardt, Dresden. — Oberlehrer i. R. Joh. Ferd. Robert Weber, Dölzschen.

Fechtverein Wilsdruff.
Sonnabend den 15. März, **8 Uhr abends**
Jahreshauptversammlung
in Bretschneiders Gasthaus „Stadt Dresden".

Vergnügungsanzeigen

Turnverein Wilsdruff
Achtung! Achtung!
Turnerinnen und Turner
Unser Fastnachtsvergnügen
beginnt Sonnabend 7 Uhr
Nur für Mitglieder! Der Vorstand.

Schänke „Alte Post"
Sonnabend den 15., Sonntag den 16. März
Großes Bockbierfest.
Als Spezialität:
Schinken in Brotteig.
Im Tunnel große Ueberraschung.
Hierzu laden freundl. ein **W. Hegenbart u. Frau.**

Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität
Ortsgruppe Wilsdruff.
Sonntag den 10. März **im Gasthof Klipphausen**
Grosses Saalsportfest
Näheres siehe Anschlagtafel.
Hierzu ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Statt Karten.

Mittwoch Abend verschied nach kurzem, schwerem Leiden schnell und unerwartet, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine teure, innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Martha Meta Heyne

geb. Jahn

einen Tag nach ihrem 42. Geburtstag.

Helbigsdorf, am 12. März 1924.

In tiefer Trauer

Max Heyne
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Trauerfeier findet Sonntag nachm. 2 Uhr im Trauerhause, die Beerdigung 3 Uhr in Herzogswalde statt.

Max Koch
Lebensmittelhaus
Wilsdruff :-: Friedhofstrasse
empfiehlt

Reines Schweineschmalz	Pfd.	76 Pf.
Geräucherter Fettspeck	„	90 „
Palmin	„	68 „
Hirse	„	25 „
Feinstes Weizenmehl	„	16 „
Feinster Weizengries	„	24 „
Feinster Vollreis	„	22 „

Bratheringe, halbe Dose **2,40**, 8-Liter-Dose **4,50** Mk.
Portugiesische Oelsardinen . . . Dose **50** Pf.
Prima Speiseschokolade, Tafel a 100 g **35** Pf., 3 Tafeln **1,00** Mk.

Saatgut von erstklassigen Züchtern, höchste Garantie für Echtheit u. Keimkraft
Gemüse, Erbsen, Bohnen, Blumen
Futterrüben, Möhren, Klee, Gras
Jeder Posten sofort lieferbar aus großem Lager
Buntdruckbeutel mit Anzuchtanweisung
O. Poscharsky
Wilsdruff
Fernruf Nr. 32 Inh.: Rich. Quantz

Beachten Sie die Anzeigen!

Achtung!
Sonnabend 15. März 1924, nachmittags ¾3 Uhr
Vortrag
vom Elektrizitätsverband Gröba **in Meißen.** Erscheinen sämtl. Interessenten, besonders Pauschalanten, erforderlich.

Verkäufe

Pa. Mastochsenfleisch
Schweinsköpfe
Speck
ff. Fleischsalat und alle verschied. Wurstsorten
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Albert Herrmann
Fleischermstr., Bahnhofstr.

Große Bücklinge
Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Max Koch.

Prima frisches
Mastrindfleisch
empfiehlt **Oswin Johne,** Fleischermeister.

D. K. W.
Leichtmotorrad, leistungsfähig und gut erhalten, zu verkaufen.
Näheres **Bahnhofstraße 118.**

Offene Stellen

Ein Pferdejunge
zum 1. April gesucht.
M. Schubert,
Grumbach 105.

15—16jährig., ordentliches
Mädchen
für 1. oder 15. April in bürgerlichen Haushalt mit Familienanschluß gesucht. Angebote unter Nr **704** an die Geschst. d. Bl. erbet.

Grundstücksmarkt

Haus m. Scheune
Feld, Obst- und Gemüsegarten gegen eine **größ. Wirtschaft** bis 20 Scheffel **zu kaufen oder zu tauschen** gesucht. **Otto Rentzsch, Rhäsa** bei Rossen.

Harzer Käse 70 Stück 1,45 Mk.
Limburger Käse
ca. Pfund-Würfel 80 Pfg.
empfiehlt
Jäpel, Wilsdruff
Telefon 543.

Feinster Blütenhonig
Linde — Akazie — Weißklee
beste Qualität
1-Pfund-Glas 2.— Mark
Paul Lauer, Markt.

Neuzeitliche Feldbestellung
unter besonderer Berücksichtigung des Bakterienlebens im Boden.
Von
Rittergutspächter Dr. Kunze-Weistropp.
32 Seiten, in farbig. Umschlag. Preis 35 Pfennig. Versand überallhin nach Einsendung des Betrages. Bei Bezug von 5 und mehr Exemplaren das Stück 30 Pfennig. Zu beziehen durch die
„Sachsen-Zeitung" in Wilsdruff-Dresden.
Ein sehr lehrreiches Büchlein, das jeder Landwirt lesen und beherzigen sollte.

Die älteste Roßschlächterei
Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft im **Plauenschen Grunde.**
Inhaber:
Kurt Siering, Freital-Potschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Deuben Nr. 151.
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen **sofort Tag und Nacht** mit Transportgeschirr zur Stelle.

Trauerbriefe fertigt innerhalb 2 Stunden sauber und preiswert
die Druckerei der „Sachsen-Zeitung".

Sachsen-Zeitung

Blatt 2 Nr. 64 — Sonnabend 15. März 1924

Ernst Moritz Arndt über die Franzosen.

(Erinnerungen aus dem äußeren Leben, erschienen im Jahre 1840.)

Der Franzose ist einmal der Mensch des Augenblicks, ja der Sekunde und weiß jedes feinste Lüftchen, das zu seinen Gunsten wehen kann, mit seinem vielfarbigen und vielfaltigen Wendemantel aufzufangen. Man schlage nur die Denkbücher seiner Diplomaten auf und lese darin ihre vielgestaltigen proteischen Künste, wie sie vor den Augen Europas offen da liegen.

*

Für sie (Franzosen) gibt es uns gegenüber keine Heiligkeit der Verträge, keine politische Schonung, keine Wohlanständigkeit, welche in Zeit des Friedens wenigstens in öffentlichen Verhandlungen die Völker einander schuldig sind.

*

Man kann dies Volk immer noch mit vier, fünf Worten beschreiben, wie die römischen Geschichtschreiber es schon geschildert haben: es ist neuerungssüchtig, herrschsüchtig, eitel und prahlerisch und des Wechsels und Aufruhrs lüstern. Sie werden, sobald sich eine günstige Gelegenheit zeigt, sich wieder auf ihren Rhein versuchen und auch von ihren Brückenköpfen heraus zu uns herüberspringen.

Vollhardt.

Prozess Hitler und Genossen.

(Vierzehnter Tag.) München, 13. März.

Nach der Vernehmung des Polizeiobersten v. Seißer fragte einer der Verteidiger, ob die Staatsanwaltschaft irgendwie die Adresse Ehrhardts ermittelt habe, damit seine Ladung erfolgen könne. Der Vorsitzende gab eine Adresse an, wußte aber nicht genau zu sagen, ob es die richtige ist. Dann wurde

Herr v. Kahr von neuem ins Kreuzverhör

genommen. Er betonte noch einmal, daß er von einem Marsch nach Berlin nie gesprochen habe. Professor Bauer habe das Wort geprägt: „Nicht los von Berlin, sondern auf nach Berlin!" Er, Kahr, habe das von Anfang an als ein unglückliches Wort bezeichnet. Ein Verteidiger stellt fest, daß Herr v. Aufseß in einer Versammlung im Auftrage Kahrs ausgeführt habe, daß dem Reichsarbeitsminister Brauns im Generalkommissariat erklärt worden sei, seine Anwesenheit sei nicht erwünscht. Kahr habe ferner gesagt, die Erzbergermörder könnten ruhig ihrem Beruf nachgehen, sie würden ja doch nicht ausgeliefert. Kahr bestreitet, Aufseß einen solchen Auftrag gegeben und ähnliches gesagt zu haben. Auf die Frage Hitlers, mit welchen Persönlichkeiten aus dem Norden Kahr über das Direktorium verhandelt habe, erwidert Kahr, er habe mit Minoux, der aber ausdrücklich erklärt habe, daß eine gewaltsame Aktion nicht in Frage komme, und auch mit Tirpitz und mit Scheer darüber gesprochen. Ein Rechtsanwalt wünscht zu wissen, ob die Ansprache, die Lossow bei der Inpflichtnahme an die Truppen gehalten habe, vorher mit Kahr besprochen worden sei. Kahr berief sich hier auf das Dienstgeheimnis. Justizrat Zezschwitz erklärt auf eine Frage, in der Nacht zum 11. November habe Kahr in der Kaserne gesagt: „Hitler und ich haben dasselbe gewollt. Hitler ist nur vorgeprellt." Kahr erklärt hierzu, er wisse, daß Zezschwitz in eine heftige Auseinandersetzung mit Lossow geraten sei, er bestreite aber, gesagt zu haben, daß Hitler und er dasselbe gewollt hätten. Im Verlauf des weiteren Frage- und Antwortspiels wird erklärt, daß Pöhner im Auftrage Ehrhardts die Unterredung mit Kahr gewünscht hatte, weil Ehrhardt in Nordbayern ein Aufmarsch- und Operationsgebiet erhalten wollte. Oberantmann Frick bemerkt dazu, daß bei der Besprechung mit Pöhner Kahr von dem Posten eines Zivilgouverneurs in Thüringen gesprochen habe, was von Kahr bestritten wird. Auf die Frage eines Rechtsanwalts, ob wegen der in Aussicht genommenen Persönlichkeit mit der maßgebenden Reichsstelle irgendwie verhandelt worden sei, erklärt Kahr, hierzu habe kein Anlaß bestanden.

Es folgt nun ein ganzer Komplex von Fragen, die sich auf die Besprechung vom 6. November beziehen. Die Verteidigung will festgestellt wissen, ob Kahr die Schaffung einer nationalen Regierung für notwendig erklärt habe, ob Kahr die Regierung Stresemann als nichtnational bezeichnet, ob Kahr davon Kenntnis gehabt habe, daß einzelne Gruppen am 9. November selbständig losschlagen wollten, da der normale Weg nicht zum Ziele führe, und vor allem, ob Kahr von dem Marsch nach Berlin gesprochen habe.

Dr. v. Kahr wies in seinen Antworten immer wieder darauf hin, daß er alle diese Fragen bereits bei seiner Vernehmung berührt und, soweit das möglich gewesen sei, beantwortet habe. Er habe bei der Sitzung am 6. November nur gegen die ihm gerüchtweise bekanntgewordenen Pläne eines Vorstoßes einzelner nationaler Verbände gegen Sachsen und Thüringen Stellung nehmen und den Anwesenden bedeuten wollen, daß im übrigen die nationale Sache im Gange sei.

Er halte es auch für ausgeschlossen, daß Lossow von einem Marsch nach Berlin gesprochen habe, da das ein Unding gewesen sein würde, nachdem Lossow gegen einen solchen Plan wiederholt Stellung genommen hatte. Der Vorsitzende muß wiederholt in die Fragestellung eingreifen und erklärt schließlich, daß er weitere Fragen in dieser Richtung nicht mehr zulassen werde.

Hitler greift aber die Fragen wieder auf und will wissen, ob sich das Vorgehen vom 6. November nicht mehr an Ehrhardt und seine Organisation hätte richten müssen als gegen die Hitlerleute. In ironischer Weise wendet er sich dagegen, daß jetzt

Begriffe wie „Staatsstreich" und „Marsch nach Berlin"

eine ganz andere Auslegung erhalten als bis dahin. Er und die übrigen Angeklagten hätten damals diese neue Auffassung Jahrtausende alter Begriffe nicht gekannt; sie hörten erst jetzt aus dem Munde der Herrn Kahr, Lossow und Seißer, daß seit dem November 1923 das Wort „Staatsstreich" etwas anderes bedeute als vordem. Der Vorsitzende warf hier kurz ein, daß das Gericht das zu würdigen haben werde, und daß er jetzt jede weitere Erklärung darüber ablehne. Auch die von Justizrat Kohl gestellte Frage über die Bildung des Reichsdirektoriums erklärte der Vorsitzende für überflüssig, da der Zeuge alles, was hier in Betracht komme, bereits gesagt habe. Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Roder, ob Kahr in der Nacht vom 8. zum 9. November von irgend jemand beglückwünscht worden sei zur neuen Regierung und in seiner Eigenschaft als Landesverweser, erklärt Kahr, er könne sich nicht daran erinnern. Jedenfalls habe er davon nichts gehört. Selbst wenn der italienische Vertreter — denn dieser sei gemeint — irgend eine solche Bemerkung zu ihm gemacht habe, habe er ihr keine Bedeutung beigelegt. Auf die Frage des Justizrats Kohl, ob Herr v. Kahr gerade in der Novemberzeit versucht habe, eine kahrfreundliche Presse an die Hand zu bekommen, erklärt der Zeuge: „Ich habe keine kahrfreundliche Presse gewollt, ich habe eine Presse angestrebt, die sich den Bestrebungen des Generalstaatskommissariats in der ganzen nationalen Frage anschließt." Weitere Fragen des Justizrats Kohl läßt der Vorsitzende nicht mehr zu, indem er sie als bedeutungslos für die Anklagesache bezeichnet.

Es tritt darauf eine kurze Pause ein, und ein Verteidiger regt an, im Interesse des Gesundheitszustandes verschiedener Angeklagten, den ganzen Nachmittag sitzungsfrei zu lassen.

Nachdem der Vorsitzende erklärt hat, daß eine größere Pause erst nach Beendigung der Vernehmung der Zeugen Kahr, Lossow und Seißer eintreten könnte, wird die

Befragung Kahrs fortgesetzt.

Auf die Frage, was Seißer in Berlin gesprochen habe, verweigert er die Antwort, da er durch das Dienstgeheimnis gebunden sei. Eine nächste Frage bezieht sich auf die Herstellung des Manuskripts für die Rede im Bürgerbräukeller. Kahr hat diese Rede anfertigen lassen, da er infolge zu großer Inanspruchnahme im Generalstaatskommissariat dafür selbst keine Zeit hatte. Die Grundzüge der Rede hat er selbst festgelegt und hat sie dann überarbeiten lassen. Es folgen Fragen, die sich auf die Pistolenszene im Nebenzimmer beziehen. Der Vorsitzende will jedoch Fragen nach dieser Richtung nicht mehr zulassen, da man unmöglich den ganzen Prozeßstoff noch einmal wiederholen könne. Es folgen mehrere Fragen der Verteidigung und Hitlers wegen der

Händedruckszene

im Bürgerbräukeller. Kahr erklärte, daß er seine Hand nicht auf die Hitlers gelegt habe. Er habe auch andere Leute gefragt, die unmittelbar daneben standen, und sie erklärten, daß sie genau sahen, daß Hitler seine Hand auf Kahrs Hand gelegt habe. Hitler erwiderte, daß Kahr seine linke Hand auf die seine (Hitlers) gelegt habe. Draußen habe ihm Kahr sogar nochmals die Hand gegeben und ihm beide Hände geschüttelt. (Mit erhobener Stimme): „Bin ich jetzt ein Lügner oder keiner?" Kahr wiederholt, daß er sich absolut nicht erinnern könne.

Hitler wird nun immer erregter und ruft: „Man hat mir Wortbruch vorgeworfen! Habe ich Ihnen jemals ein Ehrenwort gegeben?" Kahr entgegnet: „Mir persönlich nicht, aber die Herren Lossow und Seißer haben mir mitgeteilt, daß Sie versprochen hätten, die Neutralität zu wahren." Hitler bestreitet, ein Versprechen in dieser Form gegeben zu haben.

Vor dem Schluß der Beweisaufnahme?

Nach verschiedenen anderen Fragen an den Zeugen fragt der Vorsitzende die Verteidigung, ob nun die Vernehmung des Zeugen Dr. von Kahr abgeschlossen werden könne. Er ersuchte die Verteidigung, ihre Beweisanträge möglichst rasch einzubringen und drücke die Erwartung aus, morgen mit der Beweisaufnahme abschließen zu können. Justizrat Zezschwitz stimmt der Hoffnung auf rasche Beendigung der Beweisanträge zu, erklärt aber, auf die Vernehmung mehrerer Zeugen nicht verzichten zu können, deren Aussage für die Tatsächlichkeit des Ausspruches: „Am 15. November wäre es ja doch gekommen!" wichtig sei. Nachdem der Vorsitzende noch einmal auf beschleunigte Einbringung der Beweisanträge gedrungen hat, wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

Landwirtschaftliches

Das Düngen der Obstbäume.

Von Oberlehrer Greiner.

Unsere Obstbäume entziehen durch ihr Wachstum und die Früchtebildung dem Boden allerlei Stoffe. Mit der Zeit würden sich die vom Baume benötigten Stoffe im Boden gar nicht mehr vorfinden, wenn wir nicht durch Düngung der Erde zurückgeben, was ihr die Baumwurzeln entzogen haben. Es handelt sich dabei hauptsächlich um vier Stoffe, nämlich: Stickstoff, Kalk, Kali und Phosphor. Nur wenn diese vier in ausreichender Menge vorhanden sind, wird sich ein Baum gut entwickeln, aber auch die nötigen Früchte bringen.

Wie wirken nun diese vier?

Kalk schließt den Boden auf, wirkt wärmend und zersetzend auf die Erde, hilft Ungeziefer bekämpfen.

Kali beeinflußt die Bildung von Stärke und Zucker, fördert die Holzbildung.

Stickstoff verleiht dem Blattwerk ein üppiges Aussehen, veranlaßt lange, kräftige Triebe, fördert überhaupt das Wachstum der Pflanzen.

Phosphorsäure ist unbedingt erforderlich für die Bildung der Frucht.

Ist nun einer von diesen vier Baustoffen ungenügend oder gar nicht vorhanden, dann wird sich bald an den Bäumen ein Manko zeigen; entweder sie wachsen ungeheuer und tragen nicht (zu viel Stickstoff) oder sie tragen sich förmlich kaputt ohne neue Triebe zu machen (Stickstoffmangel). Der Baum ist demnach nicht allseitig, sondern nur einseitig ernährt.

Viele Baumbesitzer glauben ihre Pflicht hinsichtlich Düngung vollauf erfüllt zu haben, wenn sie Jahr für Jahr den Boden tüchtig mit Jauche oder Latrine traktieren. Gewiß werden sie damit einen üppigen Wuchs der Bäume erzielen,

---

26

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.

„Ich singe das Mantellied! Kennen Sie das denn nicht?" fragte er treuherzig. Und dann ging er über in das Lied — „Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide —"

Es wurde oben ziemlich unruhig; er hatte es erwartet; er konnte sich ja schon denken, warum. Unbeirrt davon sang er weiter, Heiterkeit und Uebermut im Sinn.

Jetzt setzte er von neuem ein:

„Mägdlein in dunkler Nacht,
Traurig bei dem Spinnrad wacht!
Draußen froh das Bächlein sprang,
Braust der Wind und's Vöglein sang.
Röslein, man holt dich heim,
Ich bleib' sehnend nur allein!
Zeiten flieh'n, 's geht Jahr um Jahr,
Steh' als Braut nie am Altar!
Spinn, spinn, spinn Tochter mein,
Morgen kommt der Freier dein! — —
Tochter spann, die Träne rann!
Niemals kommt der Freiersmann!"

Die letzten Worte sang er mit erschütternd sentimentalem Ausdruck und wiederholte sie nochmals!

„Aber Fritz —! die Frau Rat war beinahe erzürnt. „Sie treiben es zu toll —!" aber lachen mußte sie über seine drollige Art.

„Ich kann doch spielen, was ich will! Ich habe ja niemand gemeint! Doch wenn man sich getroffen fühlen sollte — —"

„Warten Sie nur, ob nicht eine Antwort kommt —"

Und eine Antwort ließ wirklich nicht lange auf sich warten:

„Du bist verrückt, mein Kind, du mußt nach Berlin —" Mit aller Macht wurde es oben gesungen, auf dem Klavier gepaukt und auf der Laute gespielt!

Fritz drehte sich auf dem Klavierstuhl um und schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel.

„Ich dachte, man würde auf etwas Geistreicheres kommen!" sagte er lachend.

„So, jetzt sind die Grazien da oben endlich fertig, so daß ich wieder antworten kann!" er schlug einige Töne an, „anstandshalber darf man den Leuten doch nicht in die Rede fallen —"

„Aber Fritz, warum wollen Sie Schultzens denn so ärgern?" fragte Frau Schlossermann leise mahnend.

„Weil's mich freut! Sie wissen: Schadenfreude ist die reinste Freude! — Na, ich will's wieder gut machen — —!" und dann begann er sehr gefühlvoll zu singen und zu spielen:

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn!
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin —!"

Er drehte sich nach der Frau Rat um — „sind Sie nun zufrieden und ausgesöhnt?"

Scherzhaft drohte sie ihm mit dem Finger.

„— wem galt das? Wollen Sie den Apfel der Zwietracht unter die Mädels werfen?"

Er lachte.

„Es galt Ihnen, liebste, beste Frau Rat!"

„Sie sind unverbesserlich, Fritz!"

— — — — — — — — — — — — — —

— — — Seit diesem Abend herrschte bittere Feindschaft zwischen dem Leutnant und den Schultze'schen Damen. Er grüßte stets mit spöttisch-ehrfurchtsvollem Gruß und mit eisiger Hoheit in Haltung und Blick dankte man ihm. „Vogelscheuchen" und „alte Schachteln" und solche anzüglichen Lieder, wie er gesungen, das war etwas, das man nicht vergeben konnte! — — — —

— — Julia ließ jetzt die Einkäufe und Besorgungen bei Lämmleins von Virgilia machen, die sich nicht dagegen sträubte.

Franz hatte Julchens Rat befolgt und war wirklich sehr zugeknöpft gegen Virgilia; doch ihren Schelmenaugen, die ihn immer so freundlich anlachten, konnte er auf die Dauer nicht widerstehen; seine Zurückhaltung schmolz wie Butter an der Sonne! Sie aber tat, als sei gar nichts zwischen sie getreten, und eines Tages brachte sie ihm ein Billet mit zu „Kabale und Liebe", worin sie die Sophie, die Kammerjungfer der Lady Milford, zu spielen hatte.

Hochbeglückt nahm er es entgegen, als habe sie ihm ein fürstliches Geschenk erwiesen, und als habe er sich in seinem Leben noch nie ein Theaterbillet kaufen können!

„Darf ich Sie denn auch heimbegleiten?" fragte er mit unsicherer Stimme, zitternd ob des Wagnisses dieser Frage.

„An der kleinen Pforte warten Sie auf mich!" flüsterte sie ihm zu und eilte davon, ihn verzückt stehen lassend. Denn die kleine Pforte am Bühnenausgang, die nur das Theaterpersonal benutzte, war für ihn eine Pforte zu allerlei reizvollen Geheimnissen — er kam sich wichtig, kam sich als Lebemann vor, wenn er auch dort stehen und warten durfte — aber niemals, bis jetzt, hatte sie ihm diese Gunst gewährt! Erst in einer Nebenstraße hatten sie sich dann getroffen!

Franz Lämmleins ganze Begeisterung gehörte dem Theater und allem, was damit zusammenhing. Selbst die Statisten betrachtete er als eine Art „höhere Tiere!" Das Theater war seine schwache Seite; sonst war er aber ein tüchtiger Geschäftsmann, der den Betrieb genau verstand, und darum sah ihm seine Mutter, eine sehr resolute, praktische Frau, diese Schwäche nach. Er war ja ihr Abgott, der Franz, der Einzige, der ihr von fünf Kindern geblieben! Seit dem Tode ihres Mannes, der vor vier Jahren gestorben, führte sie mit Franz ihr gutgehendes Geschäft.

Manche hübsche und vermögende Bürgerstochter wäre gern Frau Lämmlein geworden, machte Einkäufe, die oft nicht ganz nötig waren, nur um Franz zu sehen und zu sprechen — doch er hatte für keine andere Augen als für die kleine Schauspielerin, die Schultze mit dem verrückten Vornamen, den man nie behalten könne — darüber ärgerte sich seine Mutter halbtot — doch er gab nicht nach — die oder keine sollte mal seine Frau werden!

Um Geld brauchte er ja nicht zu freien! Das hatte Frau Lämmlein früher immer mit Stolz und Genugtuung gesagt, und daran hielt er sie nun fest!

„Wenn's doch wenigstens das Julchen Schultze wäre, das so tüchtig und ordentlich, — mit tausend Freuden — aber die Komödienspielerin — Junge, das ist mein Tod — das bringt mich noch ins Grab —" pflegte sie zu sagen.

Bis jetzt erfreute sich Frau Lämmlein allerdings noch einer behäbigen, gesunden Fülle, bediente die Kundschaft, hatte acht auf das Kleinste, Geringste, und es sah nicht so aus, als ob ihren Worten die Tat bald folgen würde! —

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

vielleicht auch einige Früchte; aber das Holz ist widerstandslos gegen Frost, wird leicht vom Krebs und Gummifluß befallen; die wenigen Früchte leiden im Geschmack, sind überdies absolut nicht haltbar.

Hier spielt Kalk eine große Rolle. Alle Obstsorten brauchen Kalk, insbesondere das Steinobst (Kirschen, Pflaumen). Gegenden mit kalkreichem Boden zeichnen sich durch alte, gesunde Kirsch- und Pflaumenbäume mit wohlschmeckenden, haltbaren Früchten. Das Untergraben von Aetzkalk empfiehlt sich besonders bei schwerem Boden. Man rechnet auf 10 Quadratmeter durchschnittlich etwa 1½ Kilo; ein Mehr schadet keinesfalls. Kalk wird stets für sich allein gestreut, nicht etwa mit Stallbünger oder schwefelsaurem Ammoniak zusammen.

Zeigen unsere Bäume wenig Lust zum Tragen, oder sind die Früchte klein und unscheinbar, so fehlen dem Baume Kali und Phosphorsäure. Hier helfen wir durch Ausstreuen von Kainit und Thomasmehl nach. Während man von letzterem nicht leicht zu viel geben kann, sei man mit Kainit sparsamer, etwa ein Viertel des Quantums, das was man von Thomasmehl gestreut hat.

Man unterscheidet natürliche und künstliche Dünger. Erstere sind Jauche, Latrine, Stalldünger, Komposterde, letztere Thomasmehl, schwefelsaures Ammoniak und Kainit.

Jauche und Latrine eignen sich keineswegs für junge Bäumchen; sie enthalten im wesentlichen nur Stickstoff und erzeugen infolgedessen zwar üppige, aber schwammige nicht widerstandsfähige Holztriebe.

Stalldünger enthält zwar alle Nährstoffe, jedoch nur in einem schwachen Prozentsatz, so daß man zur guten Ernährung der Bäume ein ziemlich großes Quantum benötigen würde. Wo offenes Land die Unterbringung leicht gestattet, ist seine Verwendung nur zu empfehlen, besonders,wenn man mit Kunstdünger etwas nachhelfen kann.

Das beste Natur-Düngemittel bleibt der Kompost. Er enthält in richtigem Verhältnis alle Nährstoffe, seine Anwendung schadet weder jungen noch alten Pflanzungen, er ist zudem das billigste Düngemittel. Was im Laufe des Jahres abfällt in der Küche, Lumpen, altes Schuhwerk, Kehricht, Unkraut aus dem Garten, Jauche und Latrine — alles vereinigt sich friedlich auf dem Komposthaufen. Will man's recht gut machen, so durchsetzt man das Gemisch noch mit Aetzkalk. Nach drei Jahren ist alles verfault, und man hat ein unerreichbares Universaldüngmittel für Obst- und Gartenbau.

Zur Förderung des Fruchtansatzes und der Fruchtentwickelung verwendet man Phosphorsäure, indem man Thomasmehl streut, wobei man etwa auf 10 Quadratmeter 1½ Pfd. rechnet.

Wann soll gedüngt werden?

Die Düngung wird den Bäumen vom Laubabfall bis zum Frühjahr gereicht. Sommerdüngung ist nicht zu empfehlen, sie verhindert das Ausreifen des jungen Holzes.

Wie soll gedüngt werden?

Aller Dünger soll möglichst unter die Erde gebracht werden, nicht auf dieselbe. Da leider die Obstbäume meistens in Grasflächen stehen, so kann man nicht ohne Schädigung des Graswuchses die ganze Fläche unter jedem Baume umgraben. Deshalb sieht man dort, wo die Aeste endigen, also in der Kronentraufe, einen Rasenring in 25—30 Zentimeter Breite aus, lockert den Boden und bringt hier den Dünger unter. Nach Vollendung der Düngung läßt sich der Rasen wieder tadellos einsetzen.

Eine Düngung mit Stickstoff, Kalk und Phosphor nennt man eine Volldüngung. Bedenkt man, daß eine solche Volldüngung für 6—8 Jahre ausreicht, so dürfte die Mühe und der Kostenaufwand keineswegs zu hoch erscheinen. Die Bäume werden gedeihen zu unserer Freude, und es wird sich der Satz bewähren: Gibst du mir, so geb ich dir.

Achtung, bei Kauf von Saatbohnen.

Aus Fachkreisen wird mitgeteilt, daß in diesem Jahre durch gewissenlose Händler eine große Menge Saatbohnen ausländischen Ursprungs als deutsche angeboten werden. Solche in Galizien, Spanien und Südfrankreich gewachsenen Bohnen haben wohl ein sehr gutes Aussehen, gehen bei uns auch sehr gut auf und gedeihen und blühen reichlich. Sie bringen aber keinerlei Früchte. Es ist deshalb für jeden Gartenbesitzer von Wichtigkeit, daß er bei Bestellung von seinem Lieferanten ausdrücklich Saatbohnen deutscher Herkunft verlangt. Da im Vorjahre hier eine vollständige Mißernte an Bohnen und Erbsen war, ist leider für deutsche Saat ein gegen die Vorjahre unverhältnismäßig hoher Preis zu zahlen. Trotzdem sind auch die billigsten Preise für ausländische Bohnen zu hoch, weil der Erfolg versagt. Wer sich also vor Schaden bewahren will, kaufe nur dort, wo er die Zusicherung erhält, deutsche Züchtungen zu bekommen. Die Firma O. Poscharsky in Wilsdruff hat seit einiger Zeit durch Zusammenschluß mit dem Großhandel und erstklassigen Züchtern den Verkauf von Sämereien aller Art aufgenommen. Sie führt nur solche Samen von Gemüsen, Küchenkräutern, Bohnen, Erbsen und landwirtschaftlichen Sämereien, deren Anbaugebiete unter strengster Kontrolle stehen und daher die beste Garantie bieten für Echtheit und Keimkraft. Die in der uns zugegangenen Samenpreisliste aufgeführten Arten und Sorten sind für hiesige Gegend bereits erprobt. Die Firma ist auch bereit, Anbauverträge für Sämereien für die Ernte 1924 und 1925 zu schließen. Näheres siehe Inserat.

• Rechtsprechung •

Der Parchimer Mordprozeß.

(Zweiter Tag.) Leipzig, 13. März.

Bei der Vernehmung der Angeklagten Zabel und Zenz sagten beide aus, Kadow habe nur verprügelt werden sollen, sie hätten ihn nicht töten wollen. Er sei auf der Fahrt zum Walde im Wagen mit Stöcken und Fäusten geschlagen worden. Der Angeklagte Pfeiffer glaubt, daß alle Angeklagten sich am Schlagen beteiligt haben. Der Angeklagte Wiemeyer erklärt, von Herzberg sei nur die Parole angegeben worden, Kadow zur Rechenschaft zu ziehen. Er will im Walde in einer Art Blutrausch Kadow sein Messer in den Hals gestoßen haben. Der Angeklagte Bormann erklärt, der Deutschvölkischen Partei nicht anzugehören. Er bestreitet, den Auftrag erteilt zu haben, daß Kadow verprügelt werden solle.

Rechtsanwalt Schröder gab die Erklärung ab, nicht ein einziger der Angeklagten sei jemals Parteifunktionär der Deutschvölkischen Freiheitspartei gewesen. Ebenso habe der Verein für landwirtschaftliche Berufsbildung nie etwas mit der Partei zu tun gehabt. Der Verein sei gegründet worden, um die wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Roßbach zu erhalten. Roßbach habe in der Werbung für den völkischen Gedanken seinen früheren Offizieren eine Unterkunft verschafft, und das seien die Funktionäre, die vor Gericht ständen. Auf Antrag des Oberreichsanwalts beschloß das Gericht, den Angeklagten Bormann, der bisher nicht in Haft war, sofort in Haft zu nehmen, um einer Verdunkelungsgefahr vorzubeugen.

Zeugenvernehmung.

Der zunächst aufgerufene Zeuge Kaufmann Masolle, Mitglied der Deutschvölkischen Freiheitspartei, später Vorstand ihrer Ortsgruppe Parchim, sagt aus, Kadow sei zu ihm gekommen und habe um 30 000 Mark gebeten, da er zum Sabotagekommando nach dem Ruhrgebiet kommandiert sei. Bormann habe ihm vorher von einer Unterschlagung Kadows Mitteilung gemacht. Auf sein Befragen hätte Jurisch zugegeben, daß Kadow verprügelt worden sei, wobei er ein kleines Loch in den Kopf erhalten habe. Demgegenüber behauptet Jurisch, er habe gesagt, daß Kadow tot sei. Der Zeuge bestreitet dies und erklärt, er habe schließlich geglaubt, daß Kadow nach dem Ruhrgebiet abgereist sei.

Im weiteren Verlauf des Prozesses teilt der Zeuge Walter Heise mit, daß der Angeklagte Zabel ihm gesagt habe, daß er einen Schuß auf Kadow abgegeben habe. Zabel bestreitet das. Der Zeuge Landgerichtsdirektor Dr. Richter hat den Eindruck gewonnen, daß die Initiative, Kadow zu verprügeln, von dem Angeklagten Bormann ausgegangen sei. Bormann hat nach Angaben der Zeugen zunächst alles geleugnet und jede Mitwisserschaft in Abrede gestellt, schließlich aber die Darstellung gegeben, die das Protokoll enthält. Zeuge Regierungsrat Wiggers von der Kriminalpolizei Schwerin hat die erste Nachricht von dem Mord durch die Berliner Kriminalpolizei erhalten. Nach seiner Meinung seien die Täter erst durch die Folgen der Verprügelung zu dem Mord gekommen. Über die Persönlichkeit des ermordeten Kadow erklärt der Zeuge, daß dieser viel verreiste und in Lübeck und Wismar geheimen Versammlungen beiwohnte. Anfang 1921 ist er in Rußland gewesen, um sich eine leitende Stellung bei den Kommunisten zu verschaffen. Der Zeuge gibt an, daß die Angeklagten mit Recht annehmen konnten, daß Kadow Spitzelarbeit leiste und im Ruhrgebiet Spionage betreibe.

•

Ein Prozeß um ein Kaiser-Interview. Einige Zeit nach der Hochzeit Wilhelms II. mit der Prinzessin Hermine von Reuß ist in einer Reihe von amerikanischen Blättern ein Interview veröffentlicht worden, das eine Baronin Leja de Torino mit den Neuvermählten gehabt haben wollte. Die Verbreitung des Interviews wurde durch ein Newyorker Zeitungssyndikat besorgt. Jetzt hat die Baronin das Syndikat auf Auszahlung ihres Gewinnanteils verklagt. Das Syndikat antwortete mit einer Gegenklage auf Schadenersatz. Es beruft sich darauf, daß das Interview gefälscht und von Doorn aus dementiert worden sei. Die Baronin bleibt aber dabei, daß sie an der Hochzeit teilgenommen und danach mit den Neuvermählten gespeist habe. Bei dieser Gelegenheit seien ihr die in dem Interview wiedergegebenen Mitteilungen gemacht worden.

Mordplan gegen Kahr. Wie aus München gemeldet wird, werden sich in den nächsten Tagen wegen Verabredung, Kahr zu ermorden, vor Gericht zu verantworten haben: Kellner Karl Grueber, Buchhalter Richard Seidel, Bergbeamter Otto Kleemann, Filmschauspieler Walter Bartels und Schuhmacher Friedrich Holzinger.

Todesurteil gegen zwei Wilddiebe. Die Schwellenhauer Gebrüder Waldemar und Karl Schatz und der Landwirt Karl Lehmann aus Letzen hatten sich wegen des an dem Hegemeister Schultz begangenen Mordes vor der Strafkammer in Landsberg a. d. Warthe zu verantworten. Schultz hatte die drei Männer auf einer Wilddiebfahrt ertappt. Als er sie stellte, schlugen sie ihn nieder und töteten ihn durch einen Schuß. Die Brüder Schatz wurden zum Tode und zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, Lehmann wegen gewerbsmäßigen Wilddiebstahls zu fünf Jahren Gefängnis.

Landfriedensbruch und schwerer Aufruhr. Nach viertägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Hagen i. W. ging der Prozeß gegen 29 Angeklagte aus Gevelsberg, die des schweren Aufruhrs, des einfachen und schweren Landfriedensbruches und der Verübung von Gewalttätigkeiten gegen Polizeibeamte und Zivilpersonen beschuldigt waren, zu Ende. Das Gericht billigte sämtlichen Angeklagten, um sie vor Zuchthausstrafe zu bewahren, mildernde Umstände zu, mit der Begründung, daß die politischen Gegensätze in Gevelsberg besonders scharf seien, und daß das Volk dort maßlos verhetzt sei. Die Strafen bewegten sich bei sieben Angeklagten zwischen ein und zwei Jahren, bei den übrigen Beschuldigten zwischen drei und vier Monaten Gefängnis. Acht Angeklagten wurde Bewährungsfrist zugebilligt gegen Ratenzahlung einer Geldbuße von 100 bis 500 Mark.

Französische Urteile gegen deutsche Kriegsteilnehmer. Das Kriegsgericht in Amiens hat mehrere deutsche Offiziere und Unteroffiziere im Kontumazverfahren zu je fünf Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe verurteilt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie während des Krieges Plünderungen verübt haben. So soll der Major von Stephanitz einen Einwohner eines bei Amiens gelegenen Ortes ausgeplündert und die Sachen nach Deutschland verschickt haben. Hauptmann Behrendt wird beschuldigt, in Laon Möbel entwendet zu haben. Der Unteroffizier Willi Wenglen soll im Jahre 1918 mehrere Standuhren weggeschleppt haben.

• Tagesneuigkeiten •

Alkoholschmuggel eines englischen Dampfers. Die Zollbehörden des Newyorker Hafens haben den englischen Passagierdampfer „Orduna" beschlagnahmt. Der Kapitän des Dampfers wird beschuldigt, das amerikanische Alkohol- und Kokainverbot außer acht gelassen zu haben. Es wurde festgestellt, daß die „Orduna" Liköre und Kokain in einem Werte von 10 000 Dollar an Bord führte. Das Schiff wird von den amerikanischen Behörden, so lange die gerichtliche Untersuchung im Gange ist, nicht freigegeben werden.

Zahlreiche Todesopfer eines Sturmes. Seit einigen Tagen wütet ein heftiger Sturm an der Küste des nordamerikanischen Staates Maine. Es heißt, daß mehr als hundert Personen beim Einsturz von Häusern ums Leben gekommen sind. Die Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zum großen Teil zerstört. Eine Reihe von Schiffen hat Notsignale gegeben.

Prozeß um Tutankhamen. Jetzt ist es glücklich so weit, daß um den Pharao Tutankhamen und sein Grab prozessiert werden muß. Aus Kairo wird gemeldet, daß Lady Carnarvon, die Witwe des Mannes, der seinerzeit die Ausgrabungen eröffnet hat, und Carter, der derzeitige Leiter der Ausgrabungen, in den letzten Tagen, um eine neue Ausgrabungskonzession zu erreichen, auf jeden ihnen zustehenden Anspruch an den im Königsgrab aufgefundenen Geräten und Altertümern verzichtet haben. Trotzdem hat die ägyptische Regierung erklärt, daß die Verhandlungen über neue Konzessionen abgebrochen seien, und daß sie entschlossen sei, die Ausgrabungsarbeiten durch eigene Beamte fortsetzen zu lassen. Howart Carter und Lady Carnarvon wollen nunmehr auf dem Rechtswege von der ägyptischen Regierung die Anerkennung der alten Konzession durchzusetzen versuchen.

27

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten).

So glücklich wie an dem Abend, als er Virgilia im Theater als „Sophie" bewundern und sie dann nach Schluß der Vorstellung an der Pforte erwarten durfte, hatte sich Franz Lämmlein lange nicht gefühlt. Obwohl es kalt war, führte er sie auf einem großen Umweg heim; er hatte die Taschen voller Schokolade und Bonbons, und sie konnte nach Herzenslust futtern, die kleine Naschkatze.

Und ganz kurz, ehe sie endlich, endlich ins Haus gehen wollte, wagte er das Unglaubliche, das Kühne — er raubte ihr einen Kuß. „Virgilia, Teure, Angebetete —"

„Franz!" flüsterte sie schamhaft, wie sich vergessend, riß sich dann los und eilte, ohne ihm „Gute Nacht" zu sagen, weg, ihn in tausend Aengsten ob seiner Kühnheit lassend. Zürnte sie ihm? Konnte sie ihm dieses kecke Wagnis verzeihen? Wie im Traum ging er den ganzen nächsten Tag einher — — würde sie kommen?

Ja, sie kam, um ein Pfund Zucker und ein Pfund Mischobst zu holen. Schwester Julia bügele, daher habe sie ihr den Weg abgenommen, sagte sie wie zur Entschuldigung, daß sie sich nach dem Vorgefallenen noch hierher wage.

Es war gerade niemand im Laden.

„Fräulein Virgilia —" mit Andacht beinahe sprach er ihren Namen aus, „Virgilia, sind Sie mir böse —?"

Statt aller Antwort nestelte sie mit niedergeschlagenen Augen an dem Paket herum, das er ihr schön verschnürt, sah ihn dann schüchtern an, um schnell wieder zu Boden zu blicken.

„Virgilia!" drängte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nicht böse! aber ach, ich schäme mich so — —"

„Warum denn? Ach, Fräulein Virgilia, ich habe Ihnen so viel zu sagen! Könnten wir uns nicht bald wieder sehen?"

Sie sann nach; allzu leicht durfte sie es ihm nicht machen.

„Am Freitag habe ich wieder zu spielen, bin aber im letzten Akt nicht mehr beschäftigt — dann — —"

„Bis Freitag? So lange soll ich warten —?" bittend und vorwurfsvoll sah er sie an.

„Es geht nicht anders! Gute Nacht, Herr Lämmlein!"

Sie warf ihm einen verheißungsvollen Blick zu und war dann schnell aus dem Laden, ehe er noch etwas sagen konnte.

Draußen dachte sie: Julia hat wirklich recht — Franz ist ein hübscher Mensch — der schöne Laden — alles macht einen so wohlhabenden Eindruck! Angenehmer wäre es schon, hier Herrin zu spielen, als an kleinen Provinztheatern winzige Rollen!

Aber der Name Lämmlein — — er klang doch zu eigentümlich! Na, etwas mußte man schon mit in den Kauf nehmen bei den sonstigen Annehmlichkeiten — — denn Spaß würde es schon machen, hinter dem Ladentisch bei all den guten Sachen zu stehen, Leute bedienen, sich mit ihnen zu unterhalten und stets das Neueste, das in der Stadt passierte, zuerst zu erfahren — — und immer mehr machte sie sich mit dem Gedanken vertraut! Wie würde der Leutnant Bieseneck sich ärgern! An ihn mußte sie öfter denken! So frech, neulich abends zu spielen: Schier dreißig Jahre bist du alt! Sie war noch lange nicht so alt — und ob der Freiersmann niemals kam" — vielleicht würde er bald das Gegenteil erleben! — — — — —

Julchen kam mit Paketen beladen aus der Stadt; sie hatte für Frau Rat Besorgungen gemacht.

Da begegnete ihr Fritz von Bieseneck. Ohne weiteres gesellte er sich ihr zu. Lustig lachte er sie an. Er hatte den Mantelkragen hochgeschlagen und die Hände in die Taschen vergraben, da es schneite; in dichten Flocken fielen Schneesternchen zur Erde.

„Endlich, Fräulein Julchen, sehe ich Sie mal wieder!" Entzückt betrachtete er sie. Wie war sie reizend, zum Anbeißen in ihrer Frische mit den leuchtenden, klaren, goldbraunen Augen und den roten Wangen!

„Warum sind Sie mir in den letzten Tagen ausgewichen?"

„Ich Ihnen ausgewichen —? Daß ich nicht wüßte!"

„Leugnen Sie nicht! Ich fühl's, Sie zürnen mir — —"

„Warum sollte ich —? Sie haben gewiß ein schlechtes Gewissen —" neckisch sah sie ihn an.

„Vielleicht ein wenig! Mein Konzert neulich Abend —"

Sie lachte herzlich.

„Mich hat's gefreut! Porzia war aber giftig! Sie hat Ihnen, nach ihrer Ansicht, gebührend geantwortet!"

„Gern habe ich es eingesteckt! Wer austeilt, muß auch einnehmen! — Nur Sie sind mir die Antwort schuldig geblieben, Julchen! ich hab' doch auch zu Ihnen gesprochen! Wissen Sie nicht?" er drängte sich an ihre Seite, sah sie zärtlich an und pfiff leise — „Du, Du liegst mir im Herzen. Du, Du liegst mir im Sinn, Du, Du machst mir viel Schmerzen. weißt nicht, wie gut ich Dir bin —!— Julchen, das galt Ihnen — und ich meine es auch so!" fügte er in zärtlichem Tone hinzu — „Mädel, wirklich — —"

Da schlug eine flammende Glut über ihr Gesicht.

„Julchen —!" er schob seinen Arm unter den ihren; sie konnte ihm nicht wehren, da sie so bepackt war — „bitte, süßes Julchen, haben Sie gar keine Antwort für mich?" und in seiner unwiderstehlichen Art blickte er in ihre Augen.

Beharrlich hielt sie die Wimpern gesenkt.. Er fühlte, wie ihr junger Körper zitterte. Leise sang er in ihr Ohr: „— weißt nicht, wie gut ich Dir bin —!"

Ihr sonst so schlagfertiger Mund hatte heute gar keine Erwiderung. Sie war wie gelähmt. Was da auf sie einstürmte, war so gewaltig, daß sie sich machtlos fühlte.

Ach, sie wußte es ja längst, daß sie ihm gut war —!

Doch das mußte überwunden werden, und nie durfte er ahnen, was er ihr war! Und spielen, nein, spielen lassen wollte sie doch nicht mit sich.

Sie warf den Kopf zurück in der ihr eigenen stolzen Gebärde.

„Herr von Bieseneck, diese Worte sind bei mir nicht angebracht — ich bin kein dankbares Publikum für solche Scherze."

„Ich scherze nicht, Julchen, mein Wort darauf!"

„— Um so schlimmer! Wenn Sie wünschen, daß ich weiter Ihre Begleitung annehme, erzählen Sie mir lieber etwas Interessanteres —"

Er fühlte, daß es ratsam war, abzubrechen. Er hatte sie erschreckt; er durfte sie nicht einschüchtern; langsam nur konnte er sie sich gewinnen. Er sehnte sich mit jedem Tage mehr danach, diesen blühenden, roten Mund zu küssen, das ganze reizende Mädel im Arm zu halten — — was weiter werden sollte, daran dachte er nicht in seinem leichten, unbekümmerten Sinn! —

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF